

# Schlesische Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins und des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

No. 13.

Breslau, den 28. März 1907.

36. Jahrgang.

**Inhalt:** Preußischer Lehrerverein. — Die Bildung eines Unterrichtsministeriums. — Zur Beurteilung der Seminarbildung. — Lose Plaudereien. — Aus der Schuldebatte im Abgeordnetenhaus. — Lehrerbesoldung im Verhältnis zur Beamtenbesoldung. — Die „Pädagogische Abteilung“ des Breslauer Lehrervereins. — Außerordentliche Versammlung des Kreisverbandes Breslau am 23. März. — Aus den Jahresberichten der Zweigvereine. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Rezensionen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Mit dieser Nummer schließt das laufende Quartal. Um jede Störung in der Expedition zu vermeiden, bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements. Freunde und Gönner unseres Blattes ersuchen wir, sich für Weiterverbreitung desselben freundlichst bemühen zu wollen. Probenummern stehen unberechnet und franko zur Verfügung.

Redaktion und Verlag der „Schlesischen Schulzeitung“.

## Preussischer Lehrerverein.

### Bekanntmachung.

Der Vorstand des Preußischen Lehrervereins hat in schriftlicher Abstimmung beschlossen, daß **Sonnabend den 18. Mai d. J. zu Magdeburg der IV. Preußische Lehrertag** abgehalten werden soll. Aufgabe dieser Versammlung soll sein die Formulierung der Wünsche des Preußischen Lehrervereins, betreffend die Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes. Indem wir dies hierdurch bekannt machen, ersuchen wir die verehrlichen Verbände des Preußischen Lehrervereins, die für die Abhaltung des Lehrertages erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Wegen des Versammlungsortes und des Beginnes der Verhandlungen wird später Näheres bekannt gemacht werden.

Magdeburg, den 15. März 1907.

Der Geschäftsführende Ausschuß.

Reissmann.

## Die Bildung eines Unterrichtsministeriums.

Einem Artikel des Abg. Freiherr v. Zedlitz im „Tag“ entnehmen wir den nachfolgenden wesentlichen Teil:

Ungleich wichtiger als die von selbst in naher Zeit sich erledigende Personenfrage ist die Frage einer anderweitigen Organisation des Kultusministeriums. Daß es viel zu groß ist, um mit wirklich persönlicher Verantwortlichkeit von einem noch so tüchtigen Manne geleitet zu werden, steht längst fest; schon unter Bosse ging es nur, indem den tüchtigen Ministerialdirektoren Althoff und Küster nahezu völlig freie Hand gelassen wurde, jetzt ist es natürlich nicht anders.

Man hat früher dem Übel wohl durch Überführung der Medizinalabteilung zum Ministerium des Innern abhelfen wollen, und kein Geringerer als Virchow hat diese Ressortveränderung lebhaft befürwortet. Allerdings weniger der Entlastung des Ministers wegen, als weil er eine kräftigere Verwaltung der früher im Kultusministerium etwas stiefmütterlich behandelten Gesundheitspflege davon erwartete. Dieses Moment fällt jetzt nicht mehr ins Gewicht, denn unter dem jetzigen Minister erfreut sich die Medizinalverwaltung sorgsamer Pflege und demzufolge einer gedeihlichen Entwicklung. Dagegen tritt immer deutlicher hervor, daß die Unterrichtsverwaltung bei der jetzigen Verbindung mit der Kultus- und Medizinalverwaltung und der von Kunst und Wissenschaft unter einem Minister nicht mehr zu ihrem vollen Rechte gelangt. Nicht nur erheischt die Größe und Fülle der von der Unterrichtsverwaltung zu lösenden Kulturaufgaben die volle Kraft eines leitenden Ministers, sondern auch eine hierfür besonders geeignete Persönlichkeit.

Die jetzt mit der Unterrichtsverwaltung verbundenen Geschäftszweige nehmen nicht nur an sich einen beträchtlichen Teil der Zeit und Kraft des Ministers in Anspruch, von ihnen röhrt auch vornehmlich seine besonders starke repräsentative Inanspruchnahme her, die Herr v. Stüdt jüngst so stark betonte. Kirchen- und Denkmaleinweihungen und höfische Veranstaltungen ähnlicher Art fallen vorzugsweise dem Chef der Kultus- und Künstevertaltung zur Last. Ein bloßer Unterrichtsminister würde damit nicht mehr als jeder andere Ressortchef befaßt sein.

Für die Leitung der Kirchen-, Medizinal- und Kunstdingelegenheiten genügt ein tüchtiger Verwaltungsmann mit repräsentativer Veranlagung, dem nötigen allgemeinen und politischen Takt und der nötigen allgemeinen Bildung. Für die Leitung des Unterrichtswesens bedarf es eines Mannes von schöpferischer Kraft und voller Beherrschung des gesamten weiten Gebiets des Unterrichtswesens. Außerdem gehört für jetzt und auf längere Zeit hinaus gerade für die erfolgreiche Leitung dieses Verwaltungszweiges ein besonders hohes Maß von Staatskunst und politischem Takt. Denn hier gilt es, das, was man liberale und konservative Weltanschauung nennt, auf einer mittleren Linie zu positiver gemeinsamer Kulturarbeitsdringlichster Art zu vereinigen. Namentlich, wenn auch keineswegs allein, auf dem Gebiete des Volksschulwesens. Dieses ist, nachdem mit dem Schulunterhaltungsgesetze das Fundament gelegt ist, nach allen Richtungen planmäßig so auszubauen, daß es wieder vorbildlich nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt wird.

Die nächste Etappe zur Erreichung dieses Ziels bilden die beiden gesetzgeberischen Maßnahmen, zu denen das Abgeordneten-

haus schon bei Verabschiedung des Schulunterhaltungsgesetzes aufgefordert hat: die Neuordnung des Lehrerbesoldungswesens unter Eröffnung einer Laufbahn für alle Lehrer und die Dezentralisation der staatlichen Unterrichtsverwaltung und ihre Einordnung in das Verwaltungssystem des Rechtsstaates. Durch beide Maßnahmen wird, wie öfters dargelegt, nebenher die Lösung des Problems der fachmännischen Schulaufsicht in der Kreisinstanz herbeigeführt, in der Lokalinstanz wenigstens angebahnt. Dann gilt es, die äußeren Mängel, an denen unsere Volksschule noch leidet, vor allem die unbesetzten Stellen, die überfüllten Klassen, die Halbtagsschulen, zu beseitigen.

Hand in Hand damit muß die kräftige Fortentwicklung des Unterrichts selbst gehen. Die grundlegende Falksche allgemeine Verordnung, einen so großen Fortschritt sie gegenüber den Stiehlschen Regulativen bedeutet, bedarf doch in einer Reihe von Punkten der Fortbildung nach den Bedürfnissen unserer Zeit. Dies gilt vornehmlich aber keineswegs allein vom Religionsunterricht. Endlich muß die Volksschule notwendig ihre Fortsetzung in einer allgemeinen Fortbildungsschule finden, durch die der schulentlassenen Jugend die in der Volksschule erworbenen Schätze nicht bloß von Kenntnissen, sondern auch von Gottesfurcht, Sittlichkeit und Vaterlandsliebe bewahrt, vermehrt und so für das ganze Leben nutzbringend gemacht werden. Ein Programm, dessen Durchführung die volle Kraft eines hervorragenden Mannes von besonderer Befähigung für das Unterrichts- und Erziehungswesen in Anspruch nehmen wird. Es ist daher dringend zu wünschen, daß durch die Bildung eines eigenen Unterrichtsministeriums Raum für die schöpferische Tätigkeit eines solchen Mannes geschaffen wird.

### Zur Beurteilung der Seminarbildung.

In einer im Verlage von Kannengießer-Gelsenkirchen erschienenen Schrift unterwirft Herr Oberlehrer Dr. W. Rudkowsky-Breslau die Lehrerbildung einer eingehenden Kritik. Er vergleicht zu diesem Zwecke die neuen Lehrpläne der Seminare mit denen des Gymnasiums, Realgymnasiums und der Oberrealschule. Es ist an und für sich mißlich, die durch so verschiedenartige Schulen vermittelte Bildung an ihren Lehraufgaben abmessen zu wollen. Das Seminar ist kein Gymnasium und das Gymnasium kein Seminar. Der Vergleich des Herrn Rudkowsky ist aber obendrein vom einseitigsten Parteistandpunkte aus geschrieben, und die daraus gezogenen Folgerungen sind fast durchweg falsch. Ein derartig schiefes Urteil, das herauskommen muß, wenn jemand über Bildungsanstalten schreibt, die er nur aus Verordnungen und Bestimmungen kennt, dürfte uns gleichgültig sein, wenn es nicht der Ausdruck der in gewissen Kreisen herrschenden Stimmung wäre. So hält das „Korrespondenzblatt für den akadem. Lehrerstand“ Rudkowskis Ergebnisse für „unantastbar“, und nach seiner Meinung ist die Broschüre „zur Aufklärungsarbeit in weitesten Kreisen bestimmt“, also wohl auch geeignet. Die „Schles. Zeitung“, die ein eingehendes Referat über Rudkowskis Vortrag betr. die Lehrerbildung gebracht hatte, sah sich zur Aufnahme einer Entgegnung, die ihr der Verfasser dieser Zeilen übersandte, nicht veranlaßt. Es sei daher hier die Arbeits- und Kampfweise des Herrn R. durch einige Proben aus seiner Schrift und durch die Richtigstellung des in derselben veröffentlichten Zahlenmaterials beleuchtet.

Herr R. gibt an, „daß an den höheren Schulen ..... nur 20 Proz. die Schule mit dem Zeugnis der Reife, 40 Proz. mit dem Freiwilligenzeugnis, 40 Proz. auch ohne dieses verlassen“. Wenn man bedenkt, daß beim Eintritt in eine höhere Schule oft genug nicht die Begabung, sondern Standesinteressen maßgebend sind, kann der hohe Prozentsatz der untauglich befundenen Schüler nicht wundernehmen. Nach Herrn Rudkowskis Darstellung wären die 20 Proz., die das Reifezeugnis erlangen, im großen und ganzen die Auslese der Besten. Daß das nicht der Fall ist, sondern daß vielmehr sehr befähigte Schüler oft genug aus den verschiedensten Gründen die Schule mit dem

Freiwilligen- oder Pramanerzeugnis verlassen, ist allgemein bekannt. — Herr R. meint nun: „Daß alle 40 Proz., die auf höheren Schulen gewissermaßen ganz abfallen, nicht erst in Präparandenanstalt und Seminar aufgenommen würden, ist ausgeschlossen“, und schließt aus dieser kühnen Behauptung, „daß auf dem Seminar wenigstens 25 Proz. durchaus mäßig Begabter ..... das Freiwilligenzeugnis erlangen, das sie auf einer höheren Schule nicht erreicht hätten“. Diese Inferiorität der Seminare und der Lehrerbildung sucht er dadurch zu beweisen, daß er behauptet: „Durchschnittlich werden 90 Proz. der Präparanden die Aufnahmeprüfung ins Seminar bestehen.“ Diese Zahlenangabe ist so falsch, daß man annehmen muß, sie ist aus der Luft gegriffen! Von 103 Schülern einer Anstalt, die sich an sechs verschiedenen Terminen (1901—05) der Aufnahmeprüfung unterzogen, bestanden 80, das sind knapp 78 Proz. Daß dieses Resultat kein zufälliges ist, zeigt die Tatsache, daß in der Provinz Sachsen im Jahre 1905 ebenfalls nur rund 80 Proz. der Aspiranten ins Seminar aufgenommen wurden. Eine Untersuchung der Prüfungsresultate von 18 verschiedenen Anstalten aus den Jahren 1905/06 ergab die gleiche Ziffer. Wer nun die Lehrerbildungsanstalten nur ein wenig kennt, weiß, daß nicht bloß diese 20 Proz. der Präparanden von der Aufnahme ins Seminar ausgeschlossen werden, sondern daß mindestens die gleiche Anzahl überhaupt nicht erst bis zur Prüfung gelangt. Von 164 Schülern einer Anstalt, die in den Jahren 1901—05 das Examen abzulegen hatten, schieden bereits vorher 61 aus! Ungefähr 45 davon wurden als für den Lehrerberuf untauglich bezeichnet. An anderen Anstalten habe ich ganz ähnliche Verhältnisse gefunden. In Wahrheit bestehen also etwa 60 bis 65 Proz. aller Präparanden die Aufnahmeprüfung ins Seminar. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß eine erhebliche Anzahl von Bewerbern wegen mangelnder Begabung bereits von der Aufnahme in die Präparandenanstalt ausgeschlossen wird. Von einer weiteren Auslese im Seminar spricht Herr R. überhaupt nicht. Tatsache ist aber, daß im Seminar nochmals etwa 10 Proz. der Schüler ausscheiden. Aus alledem geht klar hervor, daß — trotz des Lehrermangels — die Auslese, die im Seminar geübt wird, recht streng ist, nicht minder streng als die an höheren Schulen, und daß es unerfindlich ist, wie die „25 Proz. durchaus mäßig Begabter“ die erste Lehrerprüfung bestehen sollen, von denen Herr R. behauptet, sie würden auf einer höheren Schule das Freiwilligenzeugnis nicht erlangt haben.

Weiter erwähnt Herr R., daß die Seminarabiturienten „in der Regel“ ihr Jahr auf Staatskosten abdienen, und gibt dann genauer an, es seien das 70—80 Proz. Es ist mir zunächst recht dunkel, was diese Tatsache mit der Frage der Lehrerbildung zu tun hat. Im übrigen scheint diese Zahl wiederum frei erfunden zu sein. Mir ist augenblicklich nicht ausreichendes Material zur Hand; ich weiß nur, daß bereits im Jahre 1900 20 und mehr Proz. der Lehrer auf eigene Kosten dienten. In den folgenden Jahren ist diese Ziffer im allgemeinen gewachsen; es dienten z. B. in Schlesien 1905 44 Proz., in Pommern, das in dieser Beziehung ziemlich weit hinten stehen soll, 38 Proz. mit Schnüren. Würden nicht vielleicht auch recht viele Schüler höherer Lehranstalten ihr Jahr auf Staatskosten abdienen, wenn ihnen dieses Recht zusteünde?

Schon jetzt haben Schulaufsichtsbeamte Herrn R. gegenüber das Bedenken nicht unterdrücken können, „daß die Lehrpläne von 1901 in ihren Zielen zu sehr auf die 4—5 Proz. der Seminaristen zugeschnitten sind, die später das Mittelschullehrer- und Rektorexamen machen“. Im Herbste dieses Jahres werden die ersten voll nach den neuen Bestimmungen ausgebildeten Lehrer die Seminare verlassen. Und auch dann dürfte es ratsam sein, mit dem Urteil noch etwas zu warten. Übrigens sollte sich Herr R. sagen, daß Lehrpläne, die für 4—5 Proz., d. h. etwa für einen Schüler in jedem Kursus, passen, kaum 6 Jahre leben würden. Wenn er aber so vollständig unbegründete Bedenken kolportiert, darf er nicht erwarten, in Fachkreisen ernst genommen zu werden. Mit Recht ist der Lehrerstand stolz auf die neuen

Lehrpläne und den durch sie herbeigeführten Fortschritt, mit Recht stolz auf die Bestimmungen vom Jahre 1901, die das Werk von Männern sind, die durch die Arbeit eines Lebens das Seminar und seine Bedürfnisse kennen gelernt haben. Was aber soll die Folge sein, wenn Männer von der Gesinnung des Herrn Dr. Rudkowski Schulaufsichtsbeamte werden?

Ich habe zunächst nur das Zahlenmaterial herausgegriffen, weil man demselben häufig genug besondere Beweiskraft zutraut, und betone nochmals, daß die übrigen Behauptungen der Broschüre großenteils nicht minder falsch sind. Ein Mann aber, der nicht oft genug die Wissenschaftlichkeit seines Standes hervorheben kann, sollte ein derartig leichtfertiges Spiel mit Tatsachen nicht treiben.

Wie Herr R. mit leeren Worten spielt, dafür nur ein Beispiel: Er sagt: „Jedenfalls ist von wissenschaftlichem Unterrichte auf der Präparandenanstalt gar keine Rede.“ Was heißt: wissenschaftlich unterrichten? Die Schüler durch den Unterricht mit den Ergebnissen der Wissenschaft bekannt machen? Das geschieht in Seminar und Präparandie genau so gut wie im Gymnasium. Oder heißt das: im Unterricht den Weg der wissenschaftlichen Forschung gehen und ihre Methoden benützen? Das geschieht im Gymnasium genau so wenig wie in Seminar und Präparandenanstalt.

An einer Stelle schreibt Herr R. von „Volksschullehrern, die in der Schweiz einige Semester studieren, dann promovieren und so ihrem Affen ein großes Stück Zuckerbrot geben.“ Zur Bezeichnung derartig gehässiger Herabsetzung ehrlicher Arbeit fehlt der parlamentarische Ausdruck.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß es merkwürdig klingt, wenn ein Vertreter des Standes, bei dem die bloße Titelfrage in den letzten Jahren eine so wesentliche Rolle gespielt und so sonderbare Blüten getrieben hat, den Lehrern so oft als möglich Eitelkeit vorwirft.

Münzberg,  
Seminarlehrer.

## Lose Plaudereien.

### XVI.

Wenn die Palmarumglocken über das Land hallen, so läuten sie für die Jahresarbeit des Lehrers den Feierabend ein. Nahe ist die Stunde, in welcher der Lehrer unter die Mühe eines ganzen Amtsjahres den dicken Schlußstrich zieht. Für die Amtsgenossen im Breslauer Bezirke ist das zu Ende gehende Schuljahr besonders bedeutungsvoll. Endlich ist ja für sie die große Frage gelöst, wie sie in der Fürsorge für die entlassene männliche Jugend fortan die Sonntagnachmittage und Sonntagabende nutzbringend zuzubringen haben.

Der Herr Redakteur tat meiner Weihnachtsplauderei die Ehre an, ihr sechs Zeilen seiner Wochenschau zu widmen. Es kam ihm ja freilich offenbar weniger darauf an, mir durch einige freundliche Worte eine Freude zu machen, als vielmehr darauf, sich selbst eine Verdienstmedaille auf die tapfere Männerbrust zu heften. „Kein einziges loses Wort haben wir geändert.“

Gehörte wirklich soviel Mut dazu, meine Arbeit unverändert aufzunehmen? Die erste Kritik derselben erhielt ich unmittelbar nach dem Erscheinen von einer mir amtlich und persönlich nahestehenden Lehrerin. Der Guten war mein Artikel viel zu wenig „lose“. Dieselbe Meinung haben noch sehr viele Leser. Sie lesen dieses Blatt mit drei oder vier Kollegen gemeinsam — bei Lehrerinnen beteiligen sich oft noch mehr an dem Geschäftsunternehmen —, für ihre 50 Pf. vierteljährlich wollen sie nun aber in jeder Nummer etwas Kniffiges haben. Es macht ihnen ein ungeheures Vergnügen, wenn jemand mit einer langen Stange auf eine Ministerial- oder Regierungsverfügung loschlägt; mindestens erwarten sie von der Redaktion, daß sie von Zeit zu Zeit irgend einem Schulinspektor zornig in die Beine fahre. Tut sie das nicht, so zieht Herr Nörgelmeier die Mundwinkel mißmutig nach unten, so daß er aussieht wie ein grämlicher Hecht, und legt dann das Blatt mit den Worten zur Seite: „Es steht wieder nichts drin!“

Sich hinzusetzen und die am Biertisch hundertmal erörterten pädagogischen Notstände niederzuschreiben und der Redaktion zur Veröffentlichung — natürlich ohne Namensnennung — einzusenden, dazu schwingen sich diese Heldenseelen nicht auf. Man weiß, daß man höheren Orts diese Preßerörterungen nicht liebt, und will sich keine Ungelegenheiten machen. Natürlich versagt ihr Mannessinn auch bei anderen Gelegenheiten, beispielsweise fast immer, selbst wenn sie recht haben, ihrem Schulinspektor gegenüber. Ihr Mut reicht gerade hin, dem Hauptlehrer oder Rektor bei jeder schicklichen oder auch unschicklichen Gelegenheit über die Nase zu fahren. Nein, wenn die Leser- und Lehrergemeinde sich allezeit so rührender Vorsicht befleißigt, so kann sie nicht verlangen, daß sich der Redakteur in jeder Nummer wie ein rasender Roland gebärde.

Über diese Zumutung hat sich der Herr Redakteur schon in der Neujahrssummer ärgern müssen. Der verkappte Held, der in seinem Grimme die Artikel der Silvesternummer erbarmungslos aufspießte, hatte ja so ganz unrecht nicht. Die Abhandlungen über die Fibeln, die Kunstartikel, den Fortbildungsschulverein und dergleichen Sachen sind in der Tat den meisten Lesern „schnuppe“. Aber wer sich darüber erbost, daß sich die Redaktion allzusehr nach dem Schillerschen Satze richtet: „Doch recht trocken muß es sein!“, der muß auch den Mut haben, diese Ansicht mit seinem Namen zu vertreten.

Es kommt mir so vor, als wenn das Vereinswesen, so segensreich es sonst wirken mag, zur Entwicklung persönlicher Mannhaftigkeit nicht viel beiträge. Es ist zu bequem, sich in den hinteren Reihen heldenmütig zu gebärden und die zaudernden Herren am Vorstandstische unfreundlich anzufahren. Ach, es gehört manchmal mehr Mut dazu, gewissen Anträgen entgegenzutreten, als mit ihnen zur Regierung oder in das Ministerium zu laufen. Evangelische Lehrer Oberschlesiens verlangen nach No. 50, daß der Unterrichtsminister ihrem katholischen Schulinspektor untersage, an einem katholischen Feiertage eine evangelische Schule zu revidieren. Haben die evangelischen Kollegen Oberschlesiens keinen anderen Kummer? Müßten sie sich nicht glücklich preisen, daß ihr Vorgesetzter über konfessionelle Vorurteile erhaben ist?

Es gibt doch wahrhaftig viel wichtigere Sachen. Wenn die oberschlesischen Kollegen das Bedürfnis haben, mit ihren Beschwerden an das Kultusministerium heranzugehen, warum fragen sie da nicht lieber einmal an, ob die Oppelner Regierung wirklich das Recht hat, den Lehrern zu verbieten, in der Presse öffentliche Schulzustände zu erörtern? Behördliche Maßnahmen müssen doch jederzeit die öffentliche Kritik vertragen können. Unser ganzes Staatsleben vollzieht sich im Lichte der Öffentlichkeit. Und an schulbehördlichen Maßnahmen soll die Kritik mit verhülltem Angesichte vorübergehen? Die Oppelner Regierung verspricht sich beispielsweise nach No. 1 sehr viel von der Einrichtung von Volksunterhaltungs- und Elternabenden. Daß solche Veranstaltungen der Volksschule und ihrem Ansehen manchmal sehr schaden, darüber könnte uns Herr Dr. Paul Bergemann, der Vortragende des Striegauer Elternabends am vorjährigen Bußtage, viel Interessantes mitteilen.

Herr Dr. Paul Bergemann ist den Lesern dieses Blattes vorzugsweise durch seine sozialpädagogischen Abhandlungen bekannt geworden. Die Zahl der Schulzeitungs-Leser dürfte freilich nicht groß sein, die noch etwas von seinem Artikel in No. 2 weiß. Der „pädagogische Strom der Gegenwart“, von dem der Kollege Müller aus Magdeburg in der Neujahrssummer in so interessanter Weise schrieb, schwemmt Arbeiten strenger Wissenschaftlichkeit schnell in den Winkel der Vergessenheit. Auch die „Ketzereien eines Mißvergnügten“ in No. 9 fanden ein dankbareres Lesepublikum. Und hat sich jemand — obgleich der Herr Redakteur durch eine Fußnote die Leser zum Widersprechen „reizt“, um im Skatrotwelsch zu reden — gegen den mißvergnügten Ketzter aufgemacht?

Es ist sonderbar, daß das so redefrohe Volk der Lehrer sich so schwer entschließt, mit der Feder zu widersprechen. So ist auch der gewandt geschriebene Artikel in No. 40 des

vorigen Jahrgangs: „Wohin geht die Reise?“ ohne Widerspruch geblieben. Der Verfasser hat nämlich die ewigen Eingaben und Bittgänge satt und möchte mit seiner „Reise“ unmittelbar am Königsschlosse landen.

Ach, diese Petitionen! Die behördlichen Personen haben sie ja lieber wie Erörterungen in der Presse, aber gern haben sie diese Eingaben noch lange nicht. Viel kleinere Herren als der Fürst in „Emilia Galotti“ seufzen wie dieser bei dem Anblick der Eingänge: „Bittschriften, nichts als Bittschriften!“ Und wenn sie sie überhaupt der Einsicht würdigen, so übergeben sie schließlich die Bittgesuche irgend einem Schreiber und sagen wie Paulet in „Maria Stuart“: „Legt's zu dem übrigen!“

Nein, mit dem Gange zum Könige ist es auch nichts. Die hohen Türen, welche in das Audienzzimmer des Monarchen führen, können nur durch den Unterrichtsminister geöffnet werden. Kann sich wirklich jemand die Möglichkeit vorstellen, es könnte der König gegenüber einer Lehrerdeputation seinem Ratgeber unrecht geben? Wir geben uns einer wehmütigen Täuschung hin, wenn wir glauben, daß man in den höchsten Kreisen die Bedeutung unsers Standes in voller Weise würdigt. Ach, es ist ja ganz natürlich, daß von dem Winde, welcher über die Felder und Wiesen Mecklenburgs streicht, auch etwas ins Borussenland herüberweht; wie es aber im lieben Mecklenburg um die Bewertung der Volksschullehrerschaft steht, das pfeifen die obotritischen Spatzen von allen Dächern.

Es ist zweifellos, daß die Spatzen, die sich auf dem Guts-hofe von Gevezin in Mecklenburg herumtreiben, gegenwärtig ganz besonders viel erzählen von dem alten 79-jährigen Lehrer, der einen Wochenlohn von 1,96 *M* — wohlgemerkt: Wochenlohn — und Gesindekost erhält und der in seiner elenden Baracke mit dem festgestampften Lehmfußboden vor kurzer Zeit das Fest seiner goldenen Hochzeit „feierte“.

Es gehört keine große Phantasie dazu, sich auszumalen, wie es bei dieser goldenen Hochzeit hergegangen ist. Jedenfalls wird die Hochzeit des schlesischen Lehrers, welcher die wohlhabende Muskauerin heimführen wird, ein fröhlicheres Gepräge tragen. Erinnern sich die Leser noch der Annonce, welche in den beiden letzten Dezembernummern dieses Blattes — also zweimal — erschien? „Eine wohlhabende Dame wünscht mit einem Lehrer von 45—60 Jahren behufs Heirat in Briefwechsel zu treten.“ Ist diese Annonce nicht ein untrüglicher Beweis dafür, daß unser Ansehen steigt, wenn auch nicht bei den Regierenden, so doch bei den Regierten? Je mehr der Mann sich in seinen Jahren der Zahl 60 nähert, desto weniger begehrswert erscheint er im allgemeinen der heiratslustigen Frauenwelt. Bei den Lehrern ist das anders. Ein 60jähriger Lehrer ist für die wohlhabende Muskauerin immer noch ein Gegenstand der Sehnsucht. „Wer wagt es, Rittersmann?“ Knappen sind ausgeschlossen.

Leider wird wohl „kein Lied, kein Heldenbuch“ melden, welchen Erfolg die Annonce der Muskauerin hatte und mit wie vielen Bewerbern sie jetzt in herzprüfendem Briefwechsel steht. Da ja nur solche Bewerber in Frage kommen, welche das Alter der süßen Jugendseelen längst hinter sich haben, so werden sie es ja voraussichtlich an der nötigen Vorsicht nicht fehlen lassen.

In Hinsicht dieses Mißtrauens gehen die Lehrer in der gegenwärtigen Zeit vielfach über das richtige Maß hinaus. Mißtrauisch blickt in dieser Karwoche der Kollege auf seinen Rektor, dem er hinsichtlich des neuen Stundenplanes die ärgsten Tücken zutraut. Mißtrauisch blicken viele Landkollegen noch immer auf ihre städtischen Berufsgenossen, speziell auf die Mitglieder des Provinzialvorstandes. Mißtrauisch vernimmt der gesamte Volksschullehrerstand alle Versprechungen der obersten Unterrichtsverwaltung, und selbst den freundlichen Worten des Herrn v. Zedlitz gegenüber will bei sehr vielen Amtsgenossen scheues Mißtrauen nicht schwanden.

Ach, es ist gar zu lange her, daß einst ein märkischer Edelmann, Eberhard v. Rochow, der Volksschule und ihren Lehrern ehrliches Interesse entgegenbrachte. Die Lehrer horchten

vor einigen Jahren verwundert auf, als Herr v. Zedlitz seine Stimme für das verachtete Aschenbrödel im Staate, die Volkschule, erhob. Das Staunen wuchs, als der Anwalt der Volkschullehrer nicht müde wurde, in Wort und Schrift immer und immer wieder für eine bessere Besoldung der Lehrer einzutreten.

Noch bei der letzten Tagung der Abgeordneten, bei der diese im Etat so viel von neuen Seminaren und Präparandenanstalten, von Unterstützungen der Seminaristen und Präparanden und so wenig von einer durchgreifenden Verbesserung der Lehrerbefolungen gelesen hatten, erklärte er die Erhöhung der Lehrer Gehälter für das einzige Mittel, den Lehrermangel „radikal“ zu beseitigen. Bei dieser Gelegenheit beklagte er es mit hartem Rügewort, daß Herr v. Studt von den 5 Millionen, die das Haus ihm für Verbesserung der Lehrer Gehälter angeboten, nur  $2\frac{3}{4}$  Millionen verausgabt habe.

„Es irrt der Mensch, so lang' er strebt.“ Auch Herr v. Zedlitz irrite, als er dem Vorschlage beistimmte, es möchte in den größeren Städten die Gehaltsschraube so lange „abgedreht“ werden, bis die rückständigen Landlehrer Gehälter eine zeitgemäße Verbesserung erfahren hätten. Er irrite auch, als er die Befürchtung aussprach, es könnten bei Aufhebung des Bremerlasses manche Stadtgemeinden mit der Erhöhung der Volkschullehrer Gehälter „Mißbrauch“ treiben.

Mißbrauch! Du lieber Gott! Herr v. Zedlitz kennt die Herren in den städtischen Ratsstuben schlecht. Sie tun alle für ihre Volksschullehrer den Beutel nur dann auf, wenn es durchaus nicht anders geht.

Für andere Zwecke öffnet sich der Stadtbeutel leichter. Für seine Präparandenanstalt leistete sich beispielsweise der Magistrat von Bojanowo in der Provinz Posen folgendes vielsagende Inserat: „Unsere Präparandenanstalt nimmt noch Schüler auf. Kein Schulgeld! Große Vergünstigungen!“

Worin mögen diese großen Vergünstigungen für die Bojanowo Präparanden nur bestehen? Wenn man 10 *M* auf eine Rückantwortkarte opfern würde, so könnte man diese Vergünstigungen leicht erfahren. Aber die schlesischen Lehrer müssen jetzt jeden Pfennig zusammenhalten, um die 10 000 *M* zu decken, welche die Weihnachtsversammlung gekostet hat.

Der Kollege Eymann aus Kunzendorf wird heute wohl selbst zugeben, daß die Ergebnisse der Weihnachtsversammlung mit 10 000 *M* zu hoch bewertet werden. Selbstverständlich habe ich mir die kriegerische Versammlung, die vor dem zum Frieden mahnenden Christbaum saß, auch angesehen.

Nicht ohne Schwierigkeit. Man wollte mich nicht einlassen, da ich meine Vereinskarte zu Hause gelassen hatte. Eine törichte Eitelkeit trieb mich an, mich als „loser Plauderer“ vorzustellen. Ich erhielt die verdiente Lektion. Die beiden Türhüter schauten verwundert auf, als hätten sie in ihrem Leben vom „losen Plauderer“ noch nie etwas vernommen, und verlangten, ich möge mich vom Herrn Vorsitzenden legitimieren lassen. Da dieser in dem Augenblicke gerade mit vollen Backen die Friedensschalmei blies, verzichtete ich auf seine Inanspruchnahme, und mein schlichter Schulmeistername öffnete mir die Tür, die meinem Schriftstellernamen verschlossen geblieben war.

Es waren harte Worte, die durch den Saal flogen, und von der gerühmten schlesischen Gemütlichkeit war nicht viel zu spüren. Hoffentlich sind die Erklärungen der beiden Vereine Saabor und Weißwasser in No. 10 nur das Wetterleuchten des abziehenden, nicht etwa das eines von neuem heraufkommenden Gewitters. Es wäre bedauerlich, wenn in Königshütte jemand auf den unglückseligen Gedanken käme, die beigelegte Angelegenheit noch einmal aufs Tapet zu bringen.

Ich werde die Gelegenheit, mir in den Pfingsttagen das verräucherte Königshütte im Maienschmacke anzusehen, nicht benützen. Bei der Flüchtigkeit, mit der Sie, Herr Redakteur, im Trubel großer Vereinfeste über mich wegzusehen pflegen, werden Sie mich nicht vermissen.

Nun ist es Frühling geworden, und das Osterfest steht vor der Tür. Auch für den Lehrerstand scheint es Frühling werden zu wollen, und die bange Osterfrage: „Wer wälzelt uns den Stein

von der Grabestür unsrer Hoffnungen?" scheint endlich ihrer Erledigung entgegenzugehen. In der Abgeordnetensitzung vom 19. März ist der greise Führer der Konservativen, Herr v. Kardorf, in der Schulaufsichtsfrage mit energischem Rucke von Herrn v. Studt abgerückt. Sein Marineoffizier, der nach sechswöchentlichem Reitunterricht Kavallerieschwadronen inspiziert, hat voraussichtlich den Geistlichen für alle Zeiten aus dem Sattel der Schulaufsicht gehoben, wenigstens im Prinzip.

Nun sende ich allen, die mich nach Veröffentlichung meiner Weihnachtsplauderei durch irgend ein zustimmendes Wort erfreuten, herzlichen Gruß, auch meinem Freunde Kiesel, der dies nicht getan hat. Hat ihn die Geschichte von dem „Kamel am Halfterband“ in seiner Kreisschulinspektorenhre gekränkt? Auch dem Vereine, der mich auf postalischem Wege auf einer Clausnitzer-Karte seines besonderen Beifalls versicherte, sende ich besten Dank. Da derselbe unter dem strengen Regemente der Oppelner Regierung steht, so muß ich leider davon Abstand nehmen, seinen Namen zu nennen. Es soll den Wackeren aus ihrem Zeugnis keine Ungelegenheit erwachsen.

Ich lebe der frohen Überzeugung, daß ich mir durch diese meine Diskretion den vollen Beifall des Herrn Redakteurs erwerbe. In diesem angenehmen Gefühl mache ich demselben meine schuldige Reverenz, wünsche allen Lesern ein glückliches Osterfest und krieche mit Grandezza wieder zurück in meine dunkle Ecke.

#### Aus der Schuldebatte im Abgeordnetenhouse.

Nachstehend bringen wir nach dem „Gen.-Anz.“ die wichtigsten Stellen aus der Rede des Abg. Kopsch, der sich besonders mit Schlesien beschäftigte. Abg. Kopsch sagte u. a.:

„Als Mittel gegen den Lehrermangel ist eine wesentliche Vermehrung der Seminarien und Präparandenanstalten gefordert worden. Es ist uns mitgeteilt worden, daß 22 Prozent mehr Anmeldungen zu diesen Anstalten vorliegen, als das Bedürfnis ausmacht. Nach den Mitteilungen von Präparanden- und Seminarlehrern entspricht das Schülermaterial auf den Präparandenanstalten nicht den Anforderungen, die an die zukünftigen Lehrer zu stellen sind. Ich weise darauf hin, daß zum Beispiel in die Präparandenanstalt in Freystadt in Schlesien vor drei Jahren 32 Schüler eingetreten sind, von denen jetzt aber nur 16 die Aufnahmeprüfung für das Seminar bestanden haben. In diesem Jahre haben sich nur 18 Schüler zur Aufnahme in die dortige Präparandenanstalt gemeldet. In Greiffenberg in Schlesien wurden im vorigen Jahre 33 Präparandenschüler aufgenommen, in diesem Jahre haben sich nur noch 17 gemeldet. Daraus muß man doch den Schluß ziehen, daß durch den etwaigen Andrang das Durchschnittsniveau der Schüler leidet. Wenn der Andrang wirklich ein so großer ist, wie behauptet wird, warum müssen dann noch so überreiche Prämien zur Heranziehung von Schülern ausgesetzt werden? Nicht richtig ist auch das Prinzip, die Präparandenanstalten nur an kleinen und kleinsten Orten einzurichten. Man sollte doch auch in den größeren Städten derartige Anstalten einrichten und sich vor allem bemühen, die Realschüler für den Lehrerberuf zu gewinnen. Es wäre doch zweckmäßig, wenn die Vorbildung der Lehrer sich in ähnlicher Weise vollziehen würde, wie die für die anderen Beamtenkategorien. Dann möchte ich noch die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Beschaffenheit mancher Schulhäuser richten. In einem Falle ist die Wand eines Schulpalastes eingestürzt, und der Unterricht mußte ausgesetzt werden. Wo waren denn da die Männer, die zur rechten Zeit Vorsorge zu treffen hatten? Von einem Schulhause im Ort Kummerow in Pommern wird mitgeteilt, daß seine Beschaffenheit das Öffnen der Fenster nicht gestattet, das sei auch nicht notwendig, da die Dunggrube dicht am Fenster sei. Einen Abort gibt es dort nicht. Schon 1901 erkannte der Kreisschulinspizitor die Zustände dieses Hauses als unhaltbar an, aber alle Eingaben an die Regierung und an den Minister haben nur den Erfolg gehabt, daß der Minister 1905 sein Mißfallen über die fortwährenden Eingaben aussprach, und so steht das Haus heute noch in dem Zustande wie 1901. Das zeigt doch, wie viel noch zu tun ist, damit die Schulkinder nicht Schaden an ihrer Gesundheit leiden. Die Stadt Gleiwitz mußte es sich gefallen lassen, daß der von ihr geplante Schulbau vom Ministerium als zu luxuriös bezeichnet wurde. (Der Abg. Kopsch verlas die vom „Breslauer Gen.-Anzeiger“ hierzu gemachten Ausführungen.) Es wurde darauf hingewiesen, daß dabei zu viele Rücksichten auf die hygienischen Gesichtspunkte genommen würden. Wir dürfen doch wohl erwarten, daß in solchen Fällen der Minister gegen einen Neubau nicht Einspruch erhebt. Unsere Wünsche gehen nicht so weit, daß man Schulhäuser baut ähnlich wie die Kasernen, aber es muß doch dabei auf die Gesundheit der Kinder die notwendige Rücksicht genommen werden. Wenn die Regierung höhere Anforderungen an die Schul-

gebäude stellen würde, so würde sich im Hause dagegen kein Widerspruch erheben. Die Pflege der Gesundheit der Kinder ist doch wohl eine Kulturaufgabe, die auch bei uns in Preußen, wo ja die Kulturaufgaben nicht leiden sollen, Berücksichtigung finden muß. (Beifall links.)

Darauf antwortete Ministerialdirektor Dr. Schwartzkopff: Darauf war ich nicht gefaßt, daß man uns noch vorwerfen würde, daß wir für die Schulbauten nicht genug täten. Wir haben unsere Pflicht stets getan. In Gleiwitz handelte es sich nur darum, daß die Stadt 40 000 M. jährlich vom Staat haben wollte. Da haben wir, weil das Projekt sehr luxuriös war, gesagt, es genüge, wenn pro Klasse bei Knaben ein und bei Mädchen zwei Aborte vorhanden wären. Um das durchzusetzen, mußten wir der Stadt Berlin gegenüber erst das Beschlußverfahren zur Anwendung bringen. Die Haupt- und Residenzstadt meinte, daß das schon viel zu weit ginge.“

Der „General-Anzeiger“ stellt dem gegenüber fest, „daß seine Ausführungen den Wortlaut der Antwort des Kultusministers wiedergeben und daß an diesen Ausführungen die Beschönigungen durch den Ministerialdirektor nicht das Allermindeste ändern.“

#### Lehrerbesoldung im Verhältnis zur Beamtenbesoldung.

Seit Jahrzehnten kämpfen die Volksschullehrer um eine ihrer Vorbildung und ihrer sozialen Bedeutung entsprechende Besoldung. In neuester Zeit nun ist wieder eine alte Forderung mehr in den Vordergrund getreten, die Forderung nach Gleichstellung mit den Subalternbeamten erster Klasse. Wenn nicht alles täuscht, wird sie auch wohl die Forderung des vierten Preußischen Lehrertages werden. Da ist es nun bedauerlich, daß gerade die Stellen, die am ersten in der Lage wären, diese Forderung in die Tat umzusetzen, die städtischen Verwaltungen in ihrer großen Mehrheit, von einer Gleichstellung ihrer Lehrer mit den Magistratssekretären nichts wissen wollen. Die Gründe für die ablehnende Haltung dieser Kreise sind nicht neu, es sind immer dieselben und doch ist es gut, sie von Zeit zu Zeit der Öffentlichkeit zu unterbreiten, um ihre Fadenscheinigkeit zu erweisen.

Haben da neulich die Görlitzer Kollegen eine Gehaltserhöhung erhalten. Sie erklärten sich damit zufrieden unter Wahrung ihres prinzipiellen Standpunktes, daß sie mit der Zeit eine Gleichstellung im Gehalt mit den Sekretären erhofften. Diese Erklärung gab dem Oberbürgermeister Snay Gelegenheit, in der Stadtverordnetenversammlung am 8. d. Mts. recht eigenartige Ansichten über das Verhältnis von Lehrer- und Beamtenbesoldung zu äußern.

Der Herr Oberbürgermeister versuchte den Beweis zu führen, daß die Lehrer schon jetzt „verhältnismäßig“ in keiner Weise schlechter gestellt wären als die Sekretäre. Dabei unterließ ihm der alte Fehler, die Tätigkeit der Lehrer mit der Elle messen zu wollen. Er rechnete heraus, daß die Beamten bei 1 Monat Urlaub im Jahre 11 Monate, die Lehrer bei 3 Monaten Ferien nur 9 Monate arbeiteten. Dann kam der bei der Betonung des fiskalischen Stanpunkts schon oft gebrauchte Satz, daß die Lehrer entgegen andern Beamten in der Lage seien, sich durch Erteilung von Privatunterricht Nebenverdienst zu verschaffen. Auch die leidige Gemeindesteuerfreiheit mußte wieder einmal herhalten. Recht eigentlich verührte vor allem die Argumentierung eines Mannes, der selbst Beamter ist, wonach die Lehrer andern Beamten gegenüber im Vorteil seien, als sie für ihre Pflichterfüllung keine andere Verantwortung hätten als die moralische.

Wie kommt der Herr Oberbürgermeister dazu, gerade die moralische Verantwortung, die allein ethische, so gering einzuschätzen? Muß sich nicht ein Lehrer, dem das Wohl und Wehe von 50, 60, 80, 100 und mehr jungen Menschenkindern anvertraut ist, die er zu vollwertigen Bürgern des Staates, zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen hat, zum mindesten ebenso verantwortlich fühlen wie ein Stadtsekretär, der allenfalls einmal in die Gefahr kommen kann, einen Rechenfehler zu machen oder den Herrn Oberbürgermeister mißzuverstehen?

Tatsächlich liegen ja aber die Verhältnisse auch für den Lehrer ganz anders als der Herr Oberbürgermeister von Görlitz sie darzustellen beliebte. Weiß der Herr Oberbürgermeister denn nichts von dem Heer der Beamten, den Orts- und Kreisschulinspektoren, den Regierungs- und Schulräten, den Turn-, Zeichen-, Gesangs- und sonstigen Inspizienten, die dem Lehrer zur Aufsicht bestellt sind? Ist ihm nichts von den Semestral-, Versetzungs-, Entlassungsprüfungen bekannt, die immer noch mit oder ohne Zustimmung der Behörde abgehalten werden? Sind ihm unsere Klagen über die Störung der Schularbeit durch unzählige Revisionen noch nicht zu Ohren gekommen? Weiß er denn nicht, wie genau die Behörde die Versetzungsresultate prüft und Rechenschaft von jedem Lehrer fordert, der nicht einen bestimmten Prozentsatz seiner Klasse bis zur Versetzungsreife gefördert hat? Gerade der Volksschullehrer ist so vielen Instanzen verantwortlich wie kein anderer Beamter.

Und was will der Herr Oberbürgermeister beweisen, wenn er feststellt, daß es überall in der Verwaltung so ist, daß der eine Stand mehr oder weniger als der andere an Einkommen bezieht? Was soll ferner der Satz, daß jeder sich bei seiner Berufswahl darüber klar sein müßte, was er an Einkommen zu erwarten habe?

Soll dadurch jedes Streben nach Verbesserung der Gehaltsbezüge als unangebracht gekennzeichnet werden? Es soll auch Oberbürgermeister geben, die gegen eine Erhöhung ihres Einkommens nichts eingewendet haben.

Ist damit die Argumentation des Herrn Oberbürgermeisters ins rechte Licht gerückt, so sei nicht versäumt hervorzuheben, daß sich erfreulicherweise unter den Stadtverordneten Männer fanden, die dieser Art der Beweisführung gebührend entgegnetraten.

Der Stadtverordnete Feilhauer bemerkte ganz richtig, daß man vergebens nach einem loyalen Grunde dafür suchen müsse, daß zwischen der Besoldung der Sekretäre und Lehrer eine Kluft besthebe. Die Ferien seien doch nicht nur in den Schwierigkeiten des Amtes der Lehrer, sondern auch in dem Bedürfnis der Erholung auf Seiten der Kinder begründet, und ihre rechte Benutzung zur Erholung des Lehrers liege sehr wesentlich im Interesse der Kommune. Sehr wirkungsvoll war auch der Hinweis auf die Prinzipien des Vorgängers des Oberbürgermeisters, der gegen die Übernahme von Nebenbeschäftigung der Lehrer war, weil er die Ansicht vertrat: der Lehrer gehört dem Amte. Die Stadt hat ein Interesse daran, daß der Lehrer sich nicht in Nebenbeschäftigung aufreibt.

Auch wir sind der Meinung, daß jede Betätigung des Lehrers im Nebenamt zum größeren oder geringeren Teil auf Kosten des Hauptamts geschieht, und werden den Tag segnen, an dem unsere Besoldung so weit erhöht wird, daß wir es nicht mehr nötig haben, unsere Kräfte in der Jagd nach Nebenverdienst zu zermürben.

Stadtverordneter Professor Stutzer gab dem Herrn Oberbürgermeister zu bedenken, daß der Bureaubeamte bei der Arbeit tote Akten, der Lehrer dagegen lebendige Schüler vor sich habe und die Tätigkeit des letztern daher die Nerven ganz anders anspanne als die Bureauätigkeit. Ebenso betonte Stadtverordneter Dr. med. Hänsel die produktive Arbeit des Lehrers gegenüber der mehr rezeptiven des Beamten.

Damit wurde die Debatte über eine Frage geschlossen, die die interessierten Kreise in der kommenden Zeit noch recht oft beschäftigen wird. Hoffen wir, daß man unsren berechtigten Wünschen auf Gleichstellung mit den Beamtenkategorien, die eine der unsren entsprechende Vorbildung und gesellschaftliche Stellung haben, mehr Verständnis entgegenbringe als der Herr Oberbürgermeister von Görlitz.

„Pr. Ltzg.“

### Die „Pädagogische Abteilung“ des Breslauer Lehrervereins.

#### Ansprache zur Festsitzung.

Am 29. Januar d. J. waren es 10 Jahre, seit die „Pädagogische Abteilung“ gegründet worden ist. Für den jetzigen Vorstand dieser Abteilung stand es von vornherein fest, diesen Tag nicht unbeachtet vorübergehen zu lassen. Daß die Dezeniumsfeier nicht an diesem Tage stattgefunden hat, lag an besonderen Umständen, die Sie wohl alle kennen.

Die andere Absicht aber stand auch bald fest, die nämlich, diese Feier in Rahmen einer Sitzung des Hauptvereins zu veranstalten, und zwar aus zweierlei Gründen: erstens mal, weil es eine ländliche Sitte ist, zu besonders wichtigen Geburtstagen eines Kindes alle Paten und Gevattern, alle Bekannten und Verwandten, alle guten Freunde, getreuen Nachbarn u. desgl. einzuladen; zum andern aus dem Grunde, um gleichsam ad oculos zu demonstrieren, daß die „Pädagogische Abteilung“ nicht eine für sich abgeschlossene Einheit, sondern daß sie im Grunde genommen der Verein selber ist. Sie ist der Verein nach einer besonderen Richtung hin. Dem Vorstande dieser Abteilung liegt die Pflicht ob, die Tätigkeit des Vereins nach dieser Richtung hin zu lenken und zu fördern. Während Sie, meine Herren Kollegen, vorhin hier als Mitglieder des Vereins getagt haben, sind Sie jetzt hier als Mitglieder der „Pädagogischen Abteilung“. Ich freue mich übrigens darüber, daß Sie in verhältnismäßig großer Zahl hier erschienen sind. Ich darf mich wohl der Hoffnung hingeben, daß Sie zu unseren Sitzungen immer so zahlreich kommen werden. Dann wird das eine „Pädagogische Abteilung“ werden, wie's keine zweite gibt.

Nun aber die Frage: Welches ist die Richtung, in der die „Pädagogische Abteilung“ zu arbeiten hat? Welches ist ihre Bedeutung? Als ich bald nach Neujahr die Leitung dieser Abteilung übernahm, wurde ich von meinem Vorgänger, Herrn Kosog, darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Jahr 10 Jahre um wären seit der Gründung dieser Abteilung. Bei dieser Gelegenheit sagte er: „Sind das schon 10 Jahre?“ Sie sehen, die alte Wahrheit: Die Zeit eilt schnell dahin; die Zeiten ändern sich. Und ich füge hinzu: Ebenso ändern sich auch oft die Meinungen, die Urteile der Menschen — oft, nicht immer. Es gibt Meinungen, die bestehen bleiben: Daß z. B.  $2 \times 2 = 4$  ist, das war vor 10 Jahren so und wird wohl auch noch 10 Jahre gelten. Daß das Thielsche Lesebuch für die Volkschule nicht gut brauchbar ist, das wußten wir vor 10 Jahren, wie wir's heute wissen. Daß wir mit unserem Gehalte schlecht auskommen, das war vor 10 Jahren so und ist auch heute so.

Es gibt aber Meinungen, die sich ändern, z. B.: Vor 10 Jahren glaubten wir, das Stuhlmannsche Strichelzeichnen sei das A und Ω des Zeichenunterrichts; heute heißt es: Natur und Kunst! — Vor 10 Jahren glaubten wir, die Bildung des Intellekts sei in der Schule

die Hauptsache; heute ist es beinahe die Bildung der Phantasie. — Vor 10 Jahren glaubten wir, Stadt- und Landlehrer gehörten zusammen; heute haben wir eine „Wacht“ an der Elbe. — Vor 10 Jahren glaubten wir, wir hätten in Religion Stunden und Stoff übergenug; heute müssen auch noch Propheten sein. — Vor 10 Jahren glaubten wir, der Jungesche Dorfteich sei etwas. Heute ist dieser Teich beinahe ausgetrocknet; die Schwärmerei für ihn ist sehr geschwunden, das System ist wieder zu Ehren gekommen. Und meiner Meinung nach ganz mit Recht: Denn was in der Natur zusammengehört, gehört deswegen noch nicht für die menschliche Einsicht zusammen; hier heißt es: das Gleichartige zusammentragen, hier heißt es: analysieren und synthetisieren. Von dem ganzen Jungeschen Dorfteiche ist nur das biologische Interesse übrig geblieben.

Weil aber dem so ist, daß auch auf pädagogischem Gebiete die Meinungen wechseln, deshalb ist gleichsam eine pädagogische Warte, eine pädagogische Wacht nötig, von der aus die jeweiligen Strömungen beurteilt werden, von der aus das Wahre vom Falschen, das Brauchbare vom Unbrauchbaren geschieden werde. Diese Warte ist die „Pädagogische Abteilung“. Ihre Aufgabe ist also erstens die, Kritik zu üben.

Sie hat aber eine zweite wichtige Aufgabe. Sie wissen alle, meine Herren Kollegen, wie viel edles, wissenschaftliches Streben in der Lehrerschaft vorhanden ist. Ich erinnere an die Universitätskurse, an das Ablegen von höheren Prüfungen, aber auch daran, wieviel daheim im stillen Kümmerlein an der eigenen Ver Vollkommenung gearbeitet wird, wovon die Welt oft gar nichts erfährt. Es liegt aber im Wesen einer gesunden, kräftigen Natur, daß sie das, was sie besitzt, anderen mitzuteilen sucht. Das Wort von der geteilten Freude findet hier sinngemäß Anwendung. Der Geist drängt nach außen hin und will Leben wecken.

Zwar weiß ich: Es gibt andere Naturen; die sagen: Ich trete nicht in die Öffentlichkeit; ich bin am liebsten für mich allein. Gewiß, das mag Bescheidenheit sein und mag auch oft als solche gelten. Aber das müssen wir doch sagen: Es ist Bescheidenheit am falschen Orte. Wo kämen wir hin, wenn alle Menschen so dächten! Wo blieben dann z. B. die Parlamente? Wo blieben alle Forschungen? Wo bliebe überhaupt aller Fortschritt?

Nein, umgekehrt soll und muß es sein. Auch hier heißt es: Lasset euer Licht leuchten! Dieses Wort muß gelten auch auf die Gefahr hin, daß dieser Dienst, den jemand seinen Mitmenschen leistet, angesehen werde als Ausfluß von Dünkel, Hochmut. Dünkel und Hochmut liegen jedoch auf einem ganz anderen Gebiete.

Die „Pädagogische Abteilung“ ist eine Stätte, wo die Früchte fleißigen, wissenschaftlichen Strebens zusammengetragen werden können und sollen, und wo sie sich entfalten und neues Leben schaffen sollen. Sie kommt mir vor wie ein Sammelbecken, in dem Bäche von den verschiedensten Richtungen her zusammenfließen, und von wo aus die Wasser lebenwckend sich ergießen nicht nur auf die geistigen Gefilde der Lehrerschaft, sondern auch auf die des gesamten Volkes.

Ich bitte Sie, meine Herren Kollegen, helfen Sie dieses Sammelbecken füllen, diese Kraftquelle nähren. Kommen Sie recht fleißig zu uns. Halte sich keiner für zu gut, aber auch keiner für zu gering dazu. Irgend eine Anregung nimmt schließlich jeder mit hinweg. Halten Sie die Schätze Ihres Wissens und Könnens nicht daheim im Verborgenen, damit sie mal mit Ihnen begraben werden, sondern bringen Sie sie zu uns, damit sie gewinnbringend angelegt werden können.

In diesem doppelten Sinne also feiern wir heute die „Pädagogische Abteilung“: Erstens als pädagogische Warte und zweitens als pädagogische Kraftquelle, als wissenschaftliche Rüstkammer. In diesem Sinne soll sie leben und reichlich sich entfalten. Rufen wir nicht, meine Herren — das würde dem stillen Wesen unserer Abteilung gar nicht entsprechen —; aber gelobe sich's jeder im stillen, an seinem Teile, so viel an ihm liegt, dazu beizutragen, daß sie lebe!

Slotta.

### Außerordentliche Versammlung des Kreisverbandes Breslau am 23. März.

Mit seltener Einmütigkeit traten alle Parteien des Abgeordnetenhauses während der diesjährigen Etatsberatungen für eine durchgreifende Erhöhung der Beamtengehälter ein. Namentlich den mittleren Staatsbeamten soll eine erhebliche Gehaltsaufbesserung zuteil werden. Begründet wurde dieselbe durch die eingetretene Verteuerung aller Lebensbedürfnisse. Da durchzuckte unser aller Gemüt der Gedanke: Jetzt muß auch die Lehrerschaft auf dem Plane erscheinen und mit der ganzen Wucht des so reichlich zu Gebote stehenden Beweismaterials eintreten für die Erfüllung ihrer schon so oft geäußerten, berechtigten Forderungen. Diesem Gedanken folgend, wurde auf Anregung des Breslauer Lehrervereins eine Versammlung des Kreisverbandes Breslau für den 23. März einberufen, zu welcher außer den zum Kreisverband gehörenden Ver einen auch die kath. Lehrervereine Breslau Stadt und Land, des gleichen die Mitglieder des Hauses der Abgeordneten des Stadt- und Landkreises geladen wurden. Mehr als 400 Lehrer und Lehrerinnen aus Stadt und Land waren am vergangenen Sonnabend im

großen Saale der Börse zusammengeströmt. Der Vorsitzende, Rektor C. Heinrich, begrüßte die Versammelten, namentlich die Mitglieder der kath. Lehrervereine, sowie auch die anwesenden Abgeordneten Graf Harrach, Oberlehrer Dr. Wagner und Rektor Ziesché, deren Erscheinen dem Kreisverbande zu einer ganz besonderen Ehre gereiche. Die Abgeordneten Graf Carmer und Major a. D. Strosser hatten ihr Fernbleiben entschuldigt und den Wunsch geäußert, von etwaigen Beschlüssen der Versammlung in Kenntnis gesetzt zu werden. Nachdem der Vorsitzende ein Hoch auf den Allerhöchsten Landesherrn ausgebracht hatte, erhielt Rektor Kräge-Breslau das Wort zu seinem Referate „Die Revision des Lehrerbefolgsungsgesetzes im Lichte der geplanten Erhöhung der Beamtengehälter.“ Er führte etwa folgendes aus:

Mit großer Genugtuung hat die Lehrerschaft die Etatsberatungen im preußischen Abgeordnetenhaus verfolgt, weil alle Parteien für eine durchgreifende Erhöhung der Beamtengehälter eintraten. Man stellte als Grundsatz auf, allen Beamten mit gleicher Vorbildung und gleicher Amtsfunktion gleiches Gehalt zu gewähren. Mit seltener Opferwilligkeit war man bereit, selbst 100 Millionen zur Erreichung dieses Ziels zu gewähren, ja eventuell die Staatseinkommensteuer um 50% zu erhöhen. Da sei es auch Pflicht der Lehrerschaft, laut und deutlich ihre Stimme zu erheben. Überflüssig sei es, die Notlage des Lehrerstandes zu schildern. Die Folge dieser Not aber sei der Lehrermangel, der häufig durch das beliebt gewordene Schlagwort „Landflucht der Lehrer“ verdeckt werden soll. Die mittleren Beamten haben gewiß einen harten Kampf zu führen, um ein entsprechend standesgemäßes Leben führen zu können. Da sei es nur recht und billig, daß alle Parteien für die Erhöhung ihrer Bezüge eintreten. Die Volksschullehrerschaft aber habe mit vollem Recht zu verlangen, diesen Beamten in Rang und Gehalt gleichgestellt zu werden. Zur Begründung dieser Forderung legte Referent in überzeugender Weise dar, daß die Vorbildung der Volksschullehrer hinter der der mittleren Beamten keineswegs zurückstehe, daß ferner ihre Arbeitsleistung nach Umfang und Art derjenigen der zum Vergleich herangezogenen Beamten gleichzusetzen sei. Auf Grund dieser Tatsachen müsse man daher als ein sittliches Recht die Forderung der Lehrerschaft bezeichnen, daß sie in Gehalt und Rang — und zwar in Stadt und Land — den mittleren Staatsbeamten vollständig gleichgestellt werde. An der Hand von Zahlenmaterial wies Redner nun die große Kluft nach, die zwischen den Gehältern der Subalternbeamten erster Klasse und denen der Lehrer, besonders der Landlehrer, besteht. Selbst die höchsten der gezahlten Lehrergehälter reichen nicht einmal heran an das als durchaus unzulänglich bezeichnete Einkommen der zu derselben sozialen Schicht gehörenden Subalternbeamten. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen ging Redner darauf ein, daß sehr einflußreiche, aber zum Glück immer kleiner werdende Kreise mit einer gewissen Animosität, mit einem gewissen Mißtrauen der Volksschule gegenüberstehen, deren Tätigkeit vielleicht gar dazu angetan sei, das Volk von alten, bewährten Lebensformen und Autoritäten loszulösen; sie sehen die Volksschule an als ein allmählich notwendig gewordenes Übel, das man durch möglichstes Kurzhalten auf ein Minimum schädlicher Wirkungen reduzieren muß. Das sei aber, sagte Redner, ein verhängnisvoller Irrtum. Gerade die Volksschullehrerschaft arbeite selbst unter dem oft geradezu zerquetschenden Drucke materieller Bedrängnis mit großem Enthusiasmus an der Aufgabe, das überkommene Volkstum, die ererbte Religion und Sitte dem Volke zu erhalten und die durch die Entwicklung geschaffenen, unabwendbaren neuen Lebensformen mit diesem alten, bewährten Inhalte zu füllen. Ein gewaltiges Netz feinster Fäden verbinde die Volksschularbeit mit den zu lösenden großen Problemen unseres Volkslebens, und das umso mehr, als wir in einer Zeit der erbittertsten Klassenkämpfe leben, in einer Zeit, in welcher die zersetzenden und zerstörenden Wirkungen des von der Wissenschaft zwar längst überwundenen, aber in den Niederrungen des Lebens flutenden Materialismus immer gewaltiger um sich greifen. Da gilt es, dieser verheerenden Flut gewaltige Dämme und Wellenbrecher entgegenzustellen. Diese Arbeit aber liege vor allem der unermüdlichen, eisigen Kleinarbeit der Schule ob. Geschickt dazu sei aber nur ein materiell sicher gestellter, geachteter Lehrer, der mit ganzer Hingabe seiner unzersplitteten Kraft an diese Aufgaben herantrete kann. Der Lehrer, der helfen soll, einen Abgrund zwischen zwei feindlichen Welten zu überbrücken, der muß erst selber fest stehen. Heute aber befindet sich die Lehrerschaft im Zustande des Herabgleitens. Darum sei baldige und gründliche Hilfe von nöten. Der Idealismus, über den der Lehrerstand bei seiner Arbeit verfügen muß, kann sich nur gedeihlich entwickeln, wenn seine Glieder der drückenden Not des Lebens entrückt sind. Redner verwies hierbei auf die Geistlichen, deren Wirksamkeit noch weit mehr in das Jenseitige hineinragt als die der Volksschullehrer. Alle Parteien des Abgeordnetenhauses aber seien mit großer Wärme dafür eingetreten, die Tätigkeit der Geistlichen durch materielle Sicherstellung fruchtbringender zu gestalten. Auch auf die hohe Bedeutung des Lehrerhauses kam Referent zu sprechen. Der Lehrer muß so gestellt sein, daß er seine Gattin nicht nach materiellen Rücksichten zu wählen braucht. Dann werde von dem Lehrerhause ein Glanz und Schimmer ausgehen, der verschönernd und durchsittigend hineinstrahlt in die übrigen Häuser des Dorfes. — Wenn

nun die Gleichstellung der Volksschullehrer mit den Subalternbeamten erfolgen soll, so sind dazu freilich ganz bedeutende Mittel erforderlich. Doch da man bereit sei, den übrigen Beamten, die um sehr viel besser gestellt sind, 100 Millionen zuzuwenden, so müsse man es als eine Ehrenpflicht ansehen, auch der so lange stiefmütterlich behandelten Lehrerschaft gründlich aufzuhelfen. Wo die Gemeinden nicht leistungsfähig sich erweisen, da habe der Staat helfend einzutreten. Das brauche noch gar nicht die Einführung der Staatsschule zur Folge zu haben. Zum Schluß gab Referent der Überzeugung Ausdruck, daß wir im Hinblick auf den großzügigen Monarchen, der auf Preußens Thron sitzt, und eingedenk des alten preußischen Grundsatzes „Jedem das Seine“ von der Gerechtigkeit der hohen Staatsregierung und Volksvertretung wohl erwarten können, daß auch uns das Unsere werden wird.

In der Debatte hob Landtagsabgeordneter Graf Harrach hervor, daß den Fragen des Lehrerstandes von allen Seiten großes Interesse entgegengesetzt würde, und daß er dieses auch von sich und seiner Fraktion erklären könne. Redner erinnert auch an die guten und herzlichen Beziehungen, die ihn in seiner früheren Stellung als Landrat mit der Lehrerschaft verbanden. Er hoffe, daß die nächste Zeit eine glückliche Lösung des vorliegenden Problems geben werde. — Abg. Rektor Ziesché sprach sich dahin aus, daß die Aussichten für die Volksschullehrerschaft augenblicklich so günstig seien, wie seit langem nicht. Aber es sei geboten, einen bestimmten, zahlenmäßigen Vorschlag zu machen. In der Gleichstellungsforderung, die heute nicht erfüllt werden könne, liege die Gefahr, daß die Beratenden vor die Notwendigkeit gestellt werden, selbst Ziffern einzusetzen. Er bitte aus dem Grunde um Eventualvorschläge. Lehrer Sattler-Gräbschen wies hin auf die bittere Not in Lehrerkreisen, die zu den verschiedensten Nebenbeschäftigung führen muß. Trotzdem sei der Idealismus nicht erdrückt worden. Doch könnte der Lehrer seine hohen sozialen Aufgaben in weit höherem Maße erfüllen, wenn er frei wäre von den drückenden Sorgen des Lebens. — Nachdem Lehrer Stanelle-Brockau sich besonders über die schlimmen Wirkungen der Bestimmungen betreffend die örtlichen Verhältnisse ausgesprochen, erklärt Abg. Dr. Wagner, daß er sich mit der allgemein gehaltenen Gleichstellungsforderung nicht befrieden könne. Er halte es für praktisch, die Wünsche genau zu formulieren ohne Beziehung auf Gleichstellung mit den Subalternbeamten. Er persönlich sei im Grunde für die Staatsschule. Er empfiehlt, eine mittlere Linie zu suchen, auf der Regierung und sämtliche Fraktionen sich treffen könnten. Überall sei der gute Wille vorhanden, der Volksschullehrerschaft zu helfen, besonders bei der Fraktion der Freikonservativen. Er verweise nur auf ihre Forderung betreffs der Fachaufsicht und der Dezentralisation der Schulverwaltung. Das Haus der Abgeordneten werde eventuell bereit sein, in eine Erhöhung der Einkommensteuer zu willigen; denn die Kulturaufgaben dürfen nicht leiden. — Mit Bezug auf die Reden der Abgeordneten Dr. Wagner und Ziesché erklärte Lehrer Julius Werner, daß wir bis dahin unsere Wünsche zahlenmäßig formuliert hätten. Doch sei es sehr schwer, auf dieser Grundlage zur Einheitlichkeit zu gelangen. Er verwies dabei namentlich auf die verschiedenen Wünsche aus dem Osten und Westen der Monarchie. Wenn auch unsere Forderung nach Gleichstellung mit den Subalternbeamten erster Klasse nicht gleich anerkannt werde, so dürfe uns das nicht abschrecken, daran festzuhalten. Unser Ziel sei, eine ausreichende und möglichst gleichmäßige Besoldung zu erlangen. Auf Grund des allgemeinen Prinzips der Gewährung von Alterszulagen würde die Lehrerschaft auch mit sieben Alterszulagen, die allerdings entsprechend höher sein müßten, zufrieden sein. Im übrigen sei die Formulierung unserer Forderung „Gleichstellung mit den Subalternbeamten I. Klasse“ durchaus nicht so allgemein, als es den Anschein habe. Wir verlangen dadurch ein ganz bestimmtes Grundgehalt und legen das Hauptgewicht mit auf die Neuregelung der Alterszulagen, insofern, als wir durch weniger und verschieden hohe Alterszulagen vor allem gerade den mittleren Altersstufen aufhelfen wollen, an die wirtschaftlich sehr hohe Anforderungen gestellt werden. Wenn auch oft der Einwand gemacht werde, daß die Volksschullehrer schon mit 20 Jahren ins Amt treten, so müsse dem entgegengehalten werden, daß unter den heutigen Verhältnissen das Höchstgehalt erst mit 31 Dienstjahren erreicht werde, was sonst bei keiner Beamtenkategorie der Fall sei. Aus diesen Gründen müßten wir an unserer Forderung unbedingt festhalten. — Auf denselben Standpunkt stellt sich auch Rektor Knetsch-Breslau. — Lehrer Theißig-Breslau führte aus, man müsse das Gefühl haben, daß die preußische Volksschule an einem bedeutenden Wendepunkte angelangt sei. Die große Frage stehe zur Entscheidung, ob man endlich die Volksschule neben den anderen Unterrichtsanstalten als gleichwertige Einrichtung anerkennen werde. Er bitte die Herren Abgeordneten, in ihren Parteien für unsere berechtigten Forderungen mehr Verständnis zu schaffen. Unsere Hoffnungen seien nicht sehr hoch gespannt; aber wir sind es uns schuldig, an der Forderung der Gleichstellung mit den Subalternbeamten erster Klasse festzuhalten. Im weiteren zollte Redner dem Abg. Freiherrn v. Zedlitz für seine Bemühungen um Erfüllung unserer Wünsche Worte höchster Anerkennung. — Abg. Dr. Wagner erklärte, er sei durch die Debatte belehrt worden, daß es für die Lehrerschaft besser sei, sich nicht auf be-

stimmte Zahlen festzulegen. Seiner Unterstützung möge man versichert sein. — Nachdem noch die Herren Lehrer Bartsch-Breslau und Rektor Köhler gesprochen, letzterer im Sinne der Wernerschen Ausführungen und mit Beziehung auf den Pfingsten zusammentretenden IV. Preußischen Lehrertag, gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die heute zahlreich versammelten evang. und kath. Lehrer des Stadt- und des Landkreises Breslau fordern auf Grund ihrer gleichwertigen Vorbildung und Berufssarbeit Gleichstellung mit den Subalternbeamten erster Klasse. Sie hegen die gewisse Zuversicht, daß durch die für die nächste Zeit in Aussicht gestellte Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes die berechtigten, schon so oft geäußerten Wünsche der Volksschullehrer erfüllt werden.“

Nachdem der Vorsitzende allen Versammelten, insonderheit den Herren Abgeordneten, für ihr Erscheinen gedankt hatte, schloß er die Versammlung mit dem Wunsche, daß sich das in der Resolution Ausgesprochene recht bald zu Tatsachen verdichten möge.

K. Skottke.

### Ans den Jahresberichten der Zweigvereine.

**Lüben.** Vorsitzender: Lehrer Zingel. 46 Mitglieder. Im verflossenen Jahre (1906) wurden 14 Arbeits-Sitzungen abgehalten; 12 davon wurden durch Vorträge ausgefüllt, während 2 Sitzungen den Vorarbeiten zur Gauversammlung, welche am 30. Juni 1906 hier abgehalten wurde, gewidmet wurden. Die einzelnen Sitzungen waren von 60% der Mitglieder besucht; lobend muß hervorgehoben werden, daß mehrere Kollegen 100% Besuchsziffer erreichten. Außer den am Schlusse dieses Berichtes angegebenen Vorträgen wurde über folgende Gegenstände verhandelt: Gegen den Weckruf der Strehlener Kreislehrerversammlung wurde eine Resolution einstimmig angenommen. Über den Verlauf der deutschen Lehrerversammlung in München referierte Koll. Müller-Liegnitz. Betreffs Abhaltung einer außerordentlichen Vertreterversammlung in Breslau beschloß der Verein einstimmig, die Notwendigkeit dieser Versammlung zu bejahen und wählte die 3 Kollegen Zingel, Kabitz und Heinzel zu seinen Vertretern. Durch Abstimmung über die vom Provinzialvorstande zugesandten „Anträge zu der außerordentlichen Vertreterversammlung“ wurden die Vertreter über ihre Mission instruiert. Verlesen wird ein Artikel von Jul. Werner: Wie gelangen wir zur Gleichstellung und standesgemäßen Besoldung? In der Sitzung vom 10. Januar 1906 gedachte der Verein des heimgegangenen Koll. Clausnitzer, feierte ihn als den Vorkämpfer der deutschen Lehrerwelt und würdigte seine Verdienste als Gründer und Leiter des Deutschen Lehrervereins. Zur Zeichnung für einen Clausnitzer-Fonds wird eine Beitragsliste in Umlauf gesetzt. (Mindest-Beitrag 50 %). In der Sitzung am 25. April 1906 wurden die Fragebogen des statistischen Provinzial-Bureaus an die Kantoren verteilt. Am 29. August 1906 wurde Koll. Hecht-Lüben als Bibliothekar des Vereins gewählt und beschlossen, die „Geschichte des preußischen Volksschullehrerstandes von Fischer“ anzukaufen. Am 12. September 1906 gründete sich ein Lehrerverein für Naturkunde, als dessen Vorsitzender Koll. Hecht-Lüben gewählt wurde. Die Statuierung des Vereins bleibt diesem in selbständiger Sitzung überlassen. In der Generalversammlung am 12. Dezbr. 1906 wurden sämtliche Vorstandsmitglieder mit Ausnahme des ausgeschiedenen Koll. Zobel-Lüben wiedergewählt; an dessen Stelle wurde Koll. Brendel-Ossig stellvertretender Schriftführer des Vereins. Koll. Baumgärtner-Lüben wurde als Vergnügungsleiter wiedergewählt. Im Laufe des Jahres wurden 10 Kollegen in den Verein aufgenommen, 7 schieden aus. Verzeichnis der Vorträge: 1. Soll und Haben im Lehrerberuf (Zingel). 2. Fibel von Gansberg (Bornmann). 3. Die franz. Schule im Kampfe gegen die Kongregationen (Schubert). 4. Lehrermangel und Lehrerbesoldung (Brendel). 5. England und die Engländer (Zingel). 6. und 7. Der Deutsche und seine Schule nach Schriften von Gurlitt (Schenk). 8—10. Drei Kapitel aus der Geschichte des preußischen Volksschullehrerstandes von Fischer (Nixdorf und Schubert). 11. Christus in Hilligenlei (Zobel). 12. Zusammenbruch von 1806 nach Schreckenbach (Sprenger). In der Gauversammlung sprach Koll. Heinzel über: Der Lehrer und die Volksbildung.

**Marklissa.** Vorsitzender: Hauptlehrer Dunkel-Hartmannsdorf. 21 Mitglieder. Im verflossenen Vereinsjahr entfaltete unser Marklissaer Lehrerverein eine eifrige Tätigkeit. Zweimal trat er an die Öffentlichkeit. Einmal nahm er Stellung zur Gleichstellungsbewegung, indem er sich ganz und gar als treues Glied des Schlesischen Lehrervereins auf die Seite des Geschäftsführenden Ausschusses stellte. Das andere Mal stellte er zur außerordentlichen Vertreterversammlung einen Besoldungsantrag. Das Interesse für den Pestalozziverein betätigte unser Verein dadurch, daß er im Vereinslokale eine Sammelbüchse aufstellte, der Stiftung „Kinderhort Kaiserin Auguste Viktoria“ einen Beitrag sandte und Postkarten mit dem Bilde Clausnitzers kaufte. Der Silberhochzeit unseres Kaiserpaars am 27. Februar wurde in der Sitzung am 10. März gedacht. Es wurde am 10. Febr. ein Winterkränzchen und am 15. September eine Sitzung mit Damen mit anschließendem Kränzchen abgehalten. In 12 Sitzungen wurden

12 Vorträge gehalten: 1. Richard Wagner (Hille-Marklissa). 2. Warum ist in unseren Schulen auf die Übungen zur Fertigkeit im Sprechen der möglichst größte Wert zu legen, und wie sind die Kinder zu üben? (Kutzner-Goldentraum). 3. Heinrich Heine (Schulz-Gerlachshein). 4. Etwas von Moral (Krause-Eckersdorf). 5. Das Werden einer rechten sittlichen Gesinnung (Lachmann-Berberg). 6. Die Wanderungen der Meerestiere (Klose-Marklissa). 7. Gegenwart und Schule (Schöbel-Schadewalde). 8. Bilder aus dem französischen und englischen Volksleben (Langer-Marklissa). 9. Religionslose Moral (Kober-Marklissa). 10. Bericht über den Universitätskursus in Breslau (Gamke-Berberg). 11. Die Landlehrerfrage (Klein-Marklissa). 12. Die Volksschule am Abgrund oder auf zeitgemäßer Höhe? (Dunkel-Hartmannsdorf).

**Nimptsch-Oberkreis.** Vorsitzender: Hauptlehrer Gotsch in Zülzendorf bei Protzan. 17 Mitglieder. Im Vereinsjahr 1905 wurden 8 Sitzungen abgehalten. Gehört wurden folgende Vorträge: 1. Drama und Theater nach 1870 (Pohl-Schobergrund). 2. Moderne pädagogische Kunstmovement mit besonderer Hervorhebung des neuen Zeichenunterrichts (Schulz Dirsdorf). 3. Lehrermangel und Lehrerbesoldung (Olschner-Nimptsch). 4. Wirken der Lehrersfrau und ihr Einfluß auf die Schule (Stache-Tepliwska). 5. Neue Theorie über Entstehung und Zweck der Welt und der Menschheit (Kirchner-Nimptsch). 6. Seelenwanderungen (Stellbaum-Tarchwitz). 7. Affenmenschen (Kade-Tepliwska). 8. Über die Bewohnbarkeit der Planeten (Förster-Dirsdorf). Eine Anzahl Vereinsmitglieder nahm an den wissenschaftlichen Vorlesungen des Gauverbandes Gnadenfrei in Reichenbach teil. Professor Stern sprach über „Kinder-Psychologie“. Vereinslokal ist fortan das Badegasthaus in Dirsdorf. Trotz der großen Entfernung und der oft ungünstigen Witterung waren die Versammlungen von durchschnittlich 80% der Mitglieder besucht. Meist waren auch Familienmitglieder anwesend, sodaß den geschäftlichen Teile der Sitzungen noch meist ein gemütliches Beisammensein folgte.

### Wochenschau.

Am Sonnabend ist unter Bülows Vorsitz eine Konferenz sämtlicher Minister gewesen. Als wir das lasen, überkam uns eine starke Ahnung, nun handelt es sich um einen Wechsel im Kultusministerium. Der Reichskanzler kann doch unmöglich zugeben, daß der preußische Ministerpräsident eine ganz andere Politik treibt, hier schwarz, dort weiß. Seinen neuen Freunden auf der liberalen Seite möchte sonst bald die Lust vergehen, für ihn mit dem Wahlzettel zu kämpfen. Und mit dem Zentrum mag er doch nicht mehr paktieren. Welches ist nun die Parole in geistigen Dingen? Für eine Kolonialforderung ist ein Zusammengehen der rechten und der linken Seite wohl möglich; anders steht es in mancherlei Kulturfragen. Hier ist nun einmal die Schulfrage die Stichprobe. Sofort scheiden sich die Geister. Herr v. Heydebrand wünscht dann sofort, der jetzige Kultusminister möge noch recht lange seines Amtes walten. Sollte ihm Fürst Bülöw diesen Herzenswunsch vielleicht jetzt mit einem Schlag zerstören? Die Situation ist schwierig für den leitenden Staatsmann. Neulich sind wir recht erschrocken, als er bei einem landwirtschaftlichen Feste den Abg. v. Oldenburg, den robustesten aller Agrarier, seinen guten Freund nannte. Nun, wir warten sehnlich auf das Mittagblatt. Vielleicht, vielleicht. — Man hat jetzt öfter den Namen Bethmann-Hollweg klingen hören. Die öffentliche Stimme überträgt diesem beliebten Minister des Innern mit dem neuzeitlichen kräftigen Fühlen die Nachfolgerschaft im Kultusministerium. Ja, das wäre ein Wechsel! Eine freudige Empfindung überrann uns, wie am letzten Wahltag. Es wird ja nichts sein. Das Mittagblatt wird die Personenfrage kaum berühren; nicht ausgeschlossen aber ist es, daß wir von sachlichen Erwägungen etwas hören, Stellung des Unterrichtsministeriums auf eigene Füße, wie es Herr v. Zedlitz in unserm heutigen Leitartikel wünscht. Eine düstere Stimme hat vor kurzem gar prophezeit, daß nur die Volksschule mit den Kultus verbunden bleiben soll, alles Höhere aber abgetrennt. Es überläuft uns kalt. Neulich lasen wir eine schöne Stelle in der „Preuß. Kirchenzg.“:

„Es ist der schwerste Fehler des Schulgesetzentwurfs, daß er nicht mit der geistlichen Ortsschulaufsicht endgültig gebrochen hat. Geistliche, welche sich an diese Ortsschulaufsicht klammern, leisten der immer wiederholten Behauptung Vorschub, die Kirche wolle die Schule unter ihre Botmäßigkeit bringen. Ein entschlossener Verzicht

Breslau, 28. März 1907.

auf die tatsächlich doch unhaltbare geistliche Ortsschulaufsicht würde betreibend gewirkt haben. Freilich — wäre das Abgeordnetenhaus dafür zu haben? Wenn das ausgeschlossen erscheint, so tragen die Konservativen dafür die schwerlastende Verantwortung. Aber die Regierung hätte diese Verantwortung von sich abwälzen sollen.“

Und nun sollte die strengste Konservierung des alten Bandes erfolgen unter nahezu unlöslichen Formen? Wie schön und überzeugend hat auch der alte, ehrwürdige Abg. v. Kardorff gesprochen. Wir können nicht umhin, seine Rede zum Andenken auch in unserer Zeitung zu bringen, wiewohl sie allenthalben schon bekannt ist. Er sagte u. a.:

„Ich stehe auf dem Standpunkte, daß ich das Schulwesen in der Richtung geregelt sehen möchte, wie mein Freund Zedlitz neulich hier nach der Meinung unserer Partei zur Geltung gebracht hat. Wir wünschen, wo es irgend angängig ist, die fachmännische Schulaufsicht an die Stelle der geistlichen Schulaufsicht zu setzen. (Zustimmung.) Ich gestehe offen, daß ich vor 25 Jahren etwa noch ganz entgegengesetzter Ansicht war. Da schien mir der Zustand gerechtfertigt, daß die Kreisschulinspektion in den Händen von Geistlichen war; es erregte nur Verwunderung in mir, daß sich in den Lehrerkreisen immer das Verlangen geltend machte nach fachmännischer Schulaufsicht. Ich habe das zunächst als eine gewisse Überhebung des Lehrerstandes angesehen, und es war mir um so unerklärlicher, als nach meiner Beobachtung gerade unter dem jüngeren Lehrerpersonal, wie es damals kürzlich aus den Seminaren hervorgegangen war, ganz vorzüglich durchgebildete patriotische Kräfte sich fanden, die erfüllt waren von einer erfreulichen Begeisterung für die Ideale ihrer Pflicht. Aber mit der Zeit lernte ich doch erkennen, daß die geistliche Schulaufsicht sehr häufig zu Mißverständnissen führt, zu Überhebereien und zur Trübung des Verhältnisses zwischen den Geistlichen und dem Lehrerstand. (Sehr richtig!) Da sprach ich einmal mit einem Fachmann, einem verstorbenen Professor des Gymnasiums in Oels. Ich sagte ihm, ich verstehe es nicht, daß die geistliche Schulinspektion zu Schwierigkeiten, Mißverständnissen und Trübungsverhältnissen zwischen den Geistlichen und Lehrern und zwischen Gemeinden und Lehrern führe, im ganzen müsse man doch anerkennen, daß die Geistlichen, die doch auch eine Vorbildung auf Seminarien erhalten, durchaus geeignet sein müssen, die Schulinspektion wahrzunehmen. Da erwiderte mir der Professor: „Herr v. Kardorff, würden Sie glauben, daß es richtig wäre, wenn man die Marineoffiziere sechs Wochen Reitunterricht nehmen und dann die Kavallerieschwadronen inspizieren ließe?“ (Große Heiterkeit.) Dieser Vergleich frappierte mich einigermaßen, ich lernte aber verstehen, daß die Lehrer, die auf den Seminaren eine gründliche pädagogische Vorbildung erhalten haben, sich herabgesetzt fühlen, wenn sie merken, daß die Schulinspektoren, die sie kontrollieren sollen, auf dem Gebiet der Pädagogik ihnen nicht überlegen, sondern unterlegen sind. So hat sich bei mir die Überzeugung gefestigt, daß die Kreisschulinspektion in fachmännische Hände übergehen müsse. Mein Freund Zedlitz hat neulich in etwas stürmischer Form gegen den Minister in dieser Richtung nicht nur seinen Standpunkt, sondern den meiner ganzen Partei dargelegt. (Bewegung.)

„Wir sehen in der Wiederherstellung der fachmännischen Schulaufsicht in der Tat ein Mittel, erstens, die Wünsche des Lehrerstandes zu befriedigen und ihnen wieder mehr Freidigkeit zu ihrem Amte zu geben, und zweitens den Frieden, der durch den jetzigen Zustand vielfach zwischen Lehrern und Geistlichen und Gemeinden und Lehrern gestört ist, wiederherzustellen, und glauben, daß die Schule damit auf einen höheren Standpunkt gebracht werden kann, als sie in der Gegenwart steht. Ich rechne dazu allerdings auch eine Änderung der Kirchen- und Schulabteilungen der Regierungen, vor denen ich eine besondere Hochachtung nicht besitze. Im ganzen möchte ich den Herren v. Heydebrand und v. Oldenburg sagen: Wenn irgend eine Frage sich nicht dazu eignet, zum Gegenstand der Parteigänke gemacht zu werden, so ist es die Schulfrage. (Sehr richtig! bei den Freikonservativen und links.) Alle Parteien haben gleichmäßiges Interesse daran, daß unsere Jugend patriotisch und christlich erzogen wird. (Lebhafte Zustimmung.) Ich hoffe, daß wir immer mehr dazu gelangen, die politischen Unterschiede, die zwischen uns bestehen, bestehen müssen und bestehen werden, bei dieser Schulfrage nach Möglichkeit auszuschalten. (Beifall.)

Das Mittagblatt ist mittlerweile erschienen und meldet von der Ministerkonferenz weiter nichts. Es wird nur mitgeteilt, Bülow ist nach Italien abgereist. Aber eine zweite Meldung könnte mit diesen allerneuesten Dingen in Verbindung stehen. „Aus Frankfurt a. M. wird der »Tägl. Rundschau« von gut unterrichteter Seite gemeldet, daß der dortige Oberbürgermeister Dr. Franz Adickes, der bekannte Politiker und Publizist, für einen preußischen Ministerposten ausersehen sei und seine baldige

Berufung in eingeweihten Kreisen als sicher gelte.“ Wofür er berufen sei, ist noch nicht verschleiert. Nehmen wir an, er tritt an Stelle Bethmann-Hollwigs, und auf diesen bezieht sich unsere erste, vorhin ausgesprochene Version. Vorläufig aber wollen wir weiteren Betrachtungen auf diesem Gebiet nicht nachhängen. Jedenfalls brodelt's im stillen; jeder Tag kann eine Lösung bringen. Nicht uninteressant ist es, daß Harnack mit dem Fürsten nach Italien gereist ist.

Der Unterrichtsetat ist in der 2. Lesung bis auf die Universitäten bewältigt. Hinter uns liegen die „Elementarschulen“, wie sie immer noch heißen, die Seminare, Schulinspektorate etc. Wir sind ja gar nicht im stande, das ganze Mosaikbild hier auch nur in Umrissen wiederzugeben. Nur einzelne Stellen werden uns im Gedächtnis haften bleiben. So antwortete Herr Ministerialdirektor Schwartzkopff auf eine Anfrage, warum die rheinische Lehrerdeputation nicht empfangen worden ist, zu einer Verständigung wäre es doch nicht gekommen; der Preußische Lehrertag habe 1350 und 200 Mark verlangt, das würde 35 Millionen kosten. Die Rheinländer forderten gar 1500 Mark; Effekt für den Staat 50 Millionen. Die Sache ist lehrreich und gibt eine wenig stolze Perspektive. Bei der Ostmarkenzulage gingen auch die konservativsten Leute für die tapfern, heldenmütigen Lehrer energisch ins Zeug und verlangten ansehnliche Zusätze. Sie erreichten aber zurzeit nicht mehr, da im Etat solche Posten nicht vorgesehen sind. Graf Prittwitz und Kreisschulinspektor Rzesnitzek brachen für die Oberschlesier eine Lanze, die doch nahezu in gleicher Verdammnis sind. Auf den Antrag des letztgenannten Herrn soll vom nächsten Jahre an die reguläre Ostmarkenzulage auch auf Schlesien übertragen werden. Die Äußerung eines Vertreters aus dem Finanzministerium, „daß eine einseitige Erhöhung der Ostmarkenzulage der Lehrer für die andern Beamten eine Zurücksetzung bedeuten würde“, hat, wie uns einzelne Zuschriften beweisen, unter den oberschlesischen Lehrern viel böses Blut gemacht. So schreibt ein Kollege: „Unsere Arbeit ist also gewissermaßen nur die Hälfte und noch weniger wert als die der übrigen Beamten. Es wird uns damit wieder gesagt, daß wir uns nur hübsch zur Kategorie der Unterbeamten halten sollen. Hiergegen muß energisch protestiert werden.“ Es wird die Frage daran geknüpft: „Was gedenkt der Vorstand des Provinzial-Vereins zu tun, um diese Degradierung in gebührender Weise zu kennzeichnen und zurückzuweisen?“ — Viel wirkungsvoller war doch gleich an Ort und Stelle die kräftige Abwehr aus dem Munde des freikonservativen Abgeordneten Viereck. Die Kollegen können doch diese prächtigen Worte schwerlich übersehen haben. Er führte dem Herrn Kommissar die ungleich schwierige, aufreibende Arbeit der Lehrer bei so dürftigem Lohn vor Augen. Nebenbei wirken die Lehrer in selbstloser Weise unentgeltlich bei den verschiedensten öffentlichen Veranstaltungen mit, bei Volksunterhaltungsabenden, Spielfesten, Gesangsaufführungen etc., wobei sie noch mancherlei Ausgaben nicht scheuen dürfen. Freuen wir uns, daß wir im Abgeordnetenhause gegenwärtig eine wackere Schutzeinheit und hilfreiche Freunde in fast allen Parteien haben, mehr als je. — Notgedrungen müssen wir das parlamentarische Kapitel abbrechen. Nur eine Stelle aus einem Artikel des sonst so schulfreundlichen Abgeordneten v. Zedlitz können wir nicht übergehen. Im „Tag“ schreibt er:

„Jene Neuordnung der Besoldungsverhältnisse der Beamten und Lehrer ist, wie die Erfahrung von 1897 lehrt, an sich eine überaus schwierige Aufgabe. Sie wird, was das Lehrerbesoldungsgesetz anlangt, noch kompliziert durch die Notwendigkeit, die Frage endgültig zum Austrag zu bringen, ob und gegebenenfalls inwieweit einer Erhöhung der Besoldungen über die Normalsätze hinaus durch einzelne Gemeinden eine Schranke zu setzen sein wird.“

Diese Äußerung macht uns in hohem Grade stutzig. Hier werden Normalsätze geradezu apodiktisch hingestellt. In dieser Ausführung hätten wir ja den „Bremserlaß in gesetzlichem

Gewande". Vielleicht gibt der verehrte Herr noch nähere Aufklärungen über seine Absichten.

Hätte doch der „Preußische Lehrertag“, der nun so nahe vor der Tür steht, über alle diese Dinge einigermaßen Klarheit! Wir stehen vor einer unendlich schwierigen Aufgabe. Alle Kraft, alle Vorsicht müssen wir anwenden. Zerstört wäre jede heilsame Aussicht von vornherein durch Zerfahrenheit, Vielköpfigkeit und Starrsinn. Reichen wir uns doch endlich einmal in einmütigem Vorgehen treuberatend und von brüderlichem Sinn beseelt die Hand. Lassen wir der großen Entscheidung gegenüber alle andern fernliegenden Fragen, die schon so viel Bitterkeit hervorgerufen haben, beiseit. Wir denken hier beispielsweise an die zurzeit ein so starkes Unwesen treibende „Minoritätsfrage“, die mit so vielen leicht lösbar Mißverständnissen verknüpft ist. Alle, die jetzt schwer zu arbeiten haben, bedürfen des frischen Geistes, des freudigen Mutes. Helft ihnen in treu kollegialischem Sinn. Richtet die Augen auf ein Ziel! Alles andere zu seiner Zeit, und dann in friedlicher Weise. Hoffen wir auf eine segensreiche Lösung!

## Mitteilungen.

**Berlin.** [Verbesserung des Pensions- und Reliktenwesens.] Dem Herrenhause ist ein neues preußisches Beamtenpensionsgesetz zugegangen, das den Zivilbeamten die gleichen Wohltaten gewährt wie den Offizieren und Militärbeamten das Militärpensionsgesetz von 1906. Da nach der Erklärung des Kultusministers auch die Regelung der Pensions- und Reliktenverhältnisse der Volksschullehrer den Bestimmungen für die Staatsbeamten entsprechend gestaltet werden soll, so kann die Lehrerschaft schon jetzt ersehen, wie die Neugestaltung aussiehen dürfte. Abweichend von den bisherigen Bestimmungen wird die Pension nach 10 Dienstjahren nicht mehr  $15/80$ , sondern  $20/80$  des pensionsfähigen Diensteinkommens betragen, dann mit jedem der nächsten 20 Dienstjahre um  $1/60$  auf  $40/80$ , in den darauf folgenden 10 Dienstjahren aber nur jährlich um  $1/120$  steigen, so daß — wie bisher — der Höchstsatz von  $15/80$  mit dem Ende des 40. Dienstjahrs erreicht wird. Außerdem soll den Hinterbliebenen nicht mehr wie bisher ein Gnadenmonat, sondern ein Gnadenvierteljahr gewährt werden. (So ganz schließt sich dies neue Beamtenpensionsgesetz doch nicht an das Militärpensionsgesetz an. Den Offizieren etc. wird nach letzterem auch vom 30. Dienstjahr ab 5 Jahre lang je  $1/80$  ihres Diensteinkommens angerechnet, so daß sie den Höchstsatz schon mit 35 Dienstjahren erreichen; nur bei Stellen mit dem Diensteinkommen eines Regimentskommandeurs steigt die Pension vom 30. Dienstjahr ab um  $1/120$ .) Die Gesetzesnovelle betreffend die Erhöhung der Witwenpensionen sieht eine Erhöhung des Mindestbetrages von 216 auf 300  $\text{M}$  vor.

— Die Zahl der Schullehrerseminare in der preußischen Monarchie beträgt zurzeit 144 gegen 128 im Jahre 1903. Die staatlichen Präparanden-Anstalten sind in demselben Zeitraume von 48 auf 72 gestiegen; die königlichen Lehrerinnenseminare sind von 12 auf 17 angewachsen. Die Zahl der städtischen Präparanden-Anstalten ist auf elf stehengeblieben. Von den jetzt bestehenden 144 Lehrerseminarien entfallen 92 auf die evangelische Konfession und 48 auf die katholische. Die übrigen vier Seminare tragen einen paritätischen Charakter.

— ch. — [Eine Vereinigung für Wirtschafts- und Gewerbekunde] ist auf Anregung aus Lehrerkreisen entstanden, um besonders den Lehrern an Fach- und Fortbildungsschulen Gelegenheit zu geben, ihr Wissen auf dem Gebiete des gesamten Wirtschaftslebens, der Industrie und des Handels zu erweitern. Es sollen entsprechende wissenschaftliche Vorträge gehalten und mit diesen Besichtigungen von industriellen, kaufmännischen und wissenschaftlichen Einrichtungen verbunden werden. Namenhafte Männer auf den verschiedenen Gebieten des Wirtschaftslebens haben bereitwillig ihre Unterstützung zugesagt. In der ersten Vortragsreihe wird das Eisen (Gewinnung und Industrie), in der zweiten die Textilindustrie behandelt werden. Die Gebühr für jede Vortragsreihe beträgt 2  $\text{M}$ .

**Breslau.** [Vereinigung für Schulpolitik, Abteilung des Breslauer Lehrervereins.] Der Beschuß der Hauptversammlung des Breslauer Lehrervereins vom 20. Februar d. J., eine „Vereinigung für Schulpolitik“ zunächst als Abteilung des Breslauer Lehrervereins mit der Aufgabe zu gründen, den Hauptverein in der Förderung der Interessen der Schule und des Lehrerstandes zu unterstützen durch ständige Orientierung der Mitglieder über wichtige Vorgänge auf schulpolitischem Gebiet, kam zur Ausführung in der konstituierenden Versammlung der Vereinigung am 27. Februar d. J., in welcher außer nötigen Vorbesprechungen über Arbeitsziel und Arbeitsweise bereits die Wahl des ersten Vorsitzenden erledigt und die Vorbereitung der Wahl der weiteren Mitglieder des Vorstandes und der Arbeitskommissionen, sowie die Ausarbeitung der Satzungen

einer besonderen Kommission übertragen wurde. Die erste ordentliche Mitgliederversammlung der „Vereinigung für Schulpolitik“, welche bereits Gäste von außerhalb begrüßt durfte, hat nunmehr am 21. März cr. stattgefunden. Die durch die Kommission vorgelegten Satzungen wurden der Hauptsache nach angenommen, die für den Vorstand und die Arbeitskommissionen vorgeschlagenen Herren gewählt, so daß sich der Vorstand folgendermaßen zusammensetzt: 1. Vorsitzender Lehrer Theißig, 2. Vorsitzender Rektor v. Adlersfeldt, 1. Schriftführer Lehrer H. Herold, 2. Schriftführer Lehrer Urban, Kassenführer Lehrer Märtins. In die Presse-Kommission wurden sieben, in die Parlaments-Kommission vier Mitglieder gewählt. Um sofort praktische Arbeit zu leisten, war besonders mit Rücksicht auf die für den 23. März angekündigte Kreisverbandsversammlung als Vortrag auf die Tagesordnung gesetzt worden: „Inwieweit läßt die zweite Lesung des Kultusetats Schluß zu auf die plötzlich für die nächste Zeit in Aussicht gestellte Neuregelung der Besoldungsverhältnisse der preußischen Volksschullehrer?“ (Referent Lehrer Theißig.) Als Resultat ergab sich, daß auf eine befriedigende Lösung der großen, die Lehrerschaft in erster Linie bewegenden und für ihre materielle und soziale Stellung ausschlaggebende Frage, ob die Volksschule als vollwertige Volksbildungsanstalt, als die allgemeine nationale Grundschule anerkannt werde, zurzeit noch nicht zu hoffen und infolgedessen auch eine den berechtigten Wünschen der Lehrerschaft vollentsprechende Neuregelung der Besoldungsverhältnisse kaum zu erwarten sei, daß aber gerade die zweite Lesung des Kultusetats gezeigt habe, wie die Schulfrage durch sich selbst werbe und den, der mit dem Herzen an sie herantrete, möge er sonst gestanden habe, wie er wolle, mit unerbittlicher Konsequenz zu der Lösung dränge, welche die preußische und die deutsche Volksschullehrerschaft seit Jahrzehnten vertreten hat.

— [Die Ferien in den Breslauer Volksschulen] sind mit Genehmigung der Königlichen Regierung für das Schuljahr 1907 wie folgt festgesetzt worden: Die Osterferien beginnen Mittwoch den 27. März, an welchem Tage auch die feierliche Entlassung derjenigen Schüler und Schülerinnen stattfindet, die ihrer Schulpflicht genügt haben. Das neue Schuljahr nimmt am Dienstag den 9. April vorm. 8 Uhr seinen Anfang. Es werden an diesem Tage und zu dieser Stunde auch die Lernanfänger in den einzelnen Volksschulen durch die Rektoren aufgenommen. Die Pfingstferien beginnen Freitag den 17. Mai und endigen Donnerstag den 23. Mai. Die Sommerferien fangen Donnerstag den 4. Juli, vorm. 10 Uhr an, und dauern bis Donnerstag den 8. August. Die Herbstferien sind festgesetzt von Sonnabend den 28. September bis Mittwoch den 9. Oktober und die Weihnachtsferien von Montag den 23. Dezember bis Freitag den 3. Januar 1908.

— Von der Kgl. Regierung wird die im Verlage von Priebsch's Buchhandlung in Breslau erschienene zweite Auflage des Bücherverzeichnisses des Verbandes oberschlesischer Volksbüchereien empfohlen. In der Zuschrift an die Kreisschulinspektoren des Bezirks heißt es: Der Katalog enthält eine Zusammenstellung von für konfessionell und für sprachlich gemischte Bezirke geeigneten Volks- und Jugendschriften, unter besonderer Berücksichtigung auch der katholischen Literatur. Er wird sich daher bei Einrichtungen und Erweiterungen von Schülerbibliotheken für Volksschulen als ein gewünschter und zweckmäßiger Ratgeber erweisen, den wir zur Anschaffung empfehlen. Desgleichen macht die Königl. Regierung auf den in Priebsch's Buchhandlung erschienenen Lehrmittel-Taschenkatalog aufmerksam, der als ein willkommener Ratgeber bei Neuanschaffungen von Lehrmitteln bezeichnet wird.

— [Zeichenausstellung.] Die Katholische Realschule stellt vom 24. bis 27. März (von 11 bis 1 und von 4 bis 6 Uhr) die Freihand- und Linearzeichnungen der Schüler aus. Zu dieser Ausstellung wird die Lehrerschaft eingeladen.

— [Reiseliteratur.] Alljährlich, wenn der beginnende Frühling die wanderlustigen Glieder unsers Standes in die weite Ferne lockt, haben wir eine Zusammenstellung der besten Reiseliteratur an dieser Stelle gebracht. Wir haben uns dabei auf die Baedekerschen Reisewerke beschränkt, da sie allen Anforderungen, die man an ein wirklich gutes Reisebuch stellen kann, erfüllen. Wegen ihrer bedeutenden Verbreitung ist es dem Verlage möglich, in ganz kurzen Zwischenräumen neue Auflagen, die regelmäßig bis in die jüngste Zeit berichtigt und ergänzt worden sind, herauszugeben. Im vergangenen Jahre sind in neuen Auflagen erschienen: 1. Deutschland in einem Bande (9  $\text{M}$ ). 2. Berlin und Umgebung (3  $\text{M}$ ). 3. Süd-Deutschland (6  $\text{M}$ ). 4. Süd-Bayern, Tirol und Salzburg, Ober- und Nieder-Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain (8  $\text{M}$ ). 5. Ägypten (15  $\text{M}$ ). 6. Le Sud-Est de la France (6  $\text{M}$ ). 7. Le Sud-Quest de la France (6  $\text{M}$ ). [6 und 7 in französischer Sprache.] 8. Großbritannien [ohne London] (10  $\text{M}$ ). 9. Ober-Italien mit Ravenna, Florenz und Livorno (8  $\text{M}$ ). 10. Unter-Italien, Sizilien, Sardinien, Malta, Tunis und Corfu (6  $\text{M}$ ). 11. Riviera (6  $\text{M}$ ). 12. Schweden und Norwegen (7,50  $\text{M}$ ). Dieser Band hat wesentliche Bereicherungen erfahren, da in ihm ein Abschnitt über Island, ein Land, das durch einen schlesischen Kollegen als Reiseziel warm empfohlen worden ist, neu aufgenommen worden ist. Die Karten und Pläne des ganzen Buches, denen stets besondere Sorgfalt zugewendet wird, sind wieder bedeutend vermehrt worden. 13. Spanien und Portugal (16  $\text{M}$ ).

Aus dem Jahre 1905 sind zu nennen: 1. Nordost-Deutschland und Dänemark (6 M.). 2. Nordwest-Deutschland (6 M.). 3. Rheinlande (6 M.). 4. Paris und Umgebung (6 M.). 5. London und Umgebung (6 M.). 6. Konstantinopel (6 M.). 7. Schweiz (8 M.). Noch kleiner ist die Zahl der Bücher, die bis in das Jahr 1904 zurückreicht. Es sind dies: 1. Belgien und Holland (6 M.). 2. Griechenland (8 M.). 3. Palästina und Syrien (10 M.). 4. Rußland (15 M.). 5. Vereinigte Staaten von Nordamerika (12 M.). Im Jahre 1907 ist bereits erschienen der nur in englischer Sprache existierende Band „Canada“. Ihm wird, wie uns in liebenswürdigster Weise mitgeteilt wurde, in wenigen Wochen eine Neuauflage der französischen Ausgabe von Paris folgen, die auch von Deutschen, besonders Neuphilologen, gern benutzt wird. Der regelmäßige alle zwei Jahre erscheinende Band „Schweiz“ wird jedenfalls in diesem Jahre auch wieder im Juni herauskommen. Voraussichtlich in demselben Monat werden die Bände „Österreich“ und „Österreich-Ungarn“ erscheinen. Auch die Neuauflagen von Mittel-Italien und Rom und Italien von den Alpen bis Neapel (in einem Bande) dürften gegen Ende des Frühlings oder im Sommer fertig werden. — Für alle Reiseziele ist in bester Weise gesorgt. Möchten die bewährten Führer unsere wanderlustigen Kollegen zu herrlichen Zielen führen, zu Stätten, die Erholung und Belehrung in reicher Fülle gewähren.

**Beuthen O/S.** [Verrohung der Jugend. — Personalien.] Der Magistrat der hiesigen Stadt richtete an die Schulleiter das Ersuchen, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit, namentlich aber bei Gelegenheit der Schulentlassungen, die Schuljugend auf die Gefahren hinzuweisen, die ihr bei Unbotmäßigkeit, Eigentumsvergehen und Roheiten erwachsen. In der Verfügung wird dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die Fälle, in denen auf Fürsorgeerziehung erkannt sei, nicht ab-, sondern zugenommen haben. Auch werden verschiedene Fälle sittlicher Verrohung hervorgehoben. Zu dieser Verfügung bemerkten wir, daß die Volksschule stets im Sinne der Magistratsverfügung gehandelt und alles getan habe, auch in Zukunft alles tun werde, wodurch der sittlichen Verrohung der Schuljugend entgegengewirkt werden könne. Aber der Einfluß der Volksschule auf die ihr nicht mehr angehörige Jugend geht leider nicht so weit, als es der Forderung der heutigen Pädagogik entspricht; es müßte der Schule in irgend einer Weise noch ein Einfluß eingeräumt werden — Rektor Istel von der hiesigen Schule I wurde zum Fortbildungsschuldirektor ernannt. Sein Nachfolger ist Rektor Hahnel aus Friedenshütte.

— [Berufen. — Auszeichnung. — Taubstummen gottesdienste.] Als Lehrer an die deutsche Schule in Concepcion in Südamerika wurde der Sekretär der Stiftung „Friedenshort“ in Miechowitz hiesigen Kreises, Herr Altaner, berufen. — Lehrer Bürkner von hier tritt nach 50jähriger Amtszeit an der hiesigen evangel. Volksschule am 1. April d. J. in den Ruhestand. Ihm wurde jetzt der Kronenorden 4. Klasse mit der Zahl „50“ verliehen. — Für die Taubstummen in der hiesigen evangel. Parochie wurden jetzt Gottesdienste eingerichtet, die durch einen Taubstummenlehrer abgehalten werden. Den ersten dieser Gottesdienste hielt Lehrer Hoffmann von der Taubstummenanstalt Ratibor ab. Die Zahl dieser Unglücklichen ist in hiesiger Gegend besonders seit der Zeit eine auffallend große geworden, wo die Genickstarre epidemisch in Oberschlesien aufgetreten ist. Zahlreiche Kinder und Erwachsene haben durch diese Krankheit Gehör und Sprache eingebüßt.

— [Angemessene Bestrafung.] Ein Handwerksmeister aus Scharley hatte seine Lehrlinge, die die gewerbliche Fortbildungsschule besuchten, gegen den Fortbildungsschullehrer Burzinsky aufgereizt und ihnen verboten, B. zu grüßen. Der Handwerksmeister wurde unter Anklage gestellt und vom hiesigen Schöffengericht zu 75 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. Die Lehrlinge erhielten je einen Verweis.

**Gleiwitz.** [Neuer Kreisschulinspektor.] Der bisherige Oberlehrer am Gymnasium zu Frankenstein, Dr. Stolze, wurde zum Kreisschulinspektor des Aufsichtsbezirks Gleiwitz II unter Anweisung seines Wohnsitzes in Gleiwitz ernannt.

**Görlitz-Land.** Der Lehrerverein stellte in seiner Sitzung am 14. März einstimmig folgenden Antrag: „In die Geschäftsordnung des Schlesischen Lehrervereins ist der Satz aufzunehmen: Die Minorität der Vorstandsmitglieder hat in der Delegiertenversammlung das Recht der freien Meinungsäußerung.“

**Großenborau,** Kreis Freystadt. Die Königliche Regierung in Liegnitz hat die Erhöhung der Alterszulagen von 130 auf 150 M. für die evangelischen Lehrer bestätigt. Die Erhöhung erfolgt vom 1. April 1906 ab.

**Kattowitz.** [Die evangelischen Organisten und Kantoren des oberschlesischen Industriebezirks] hatten am 16. März hier eine Zusammenkunft unter dem Vorsitz des Vorstehers des Bezirks 46 des Evangel. Kirchenmusikvereins, Rektor Nitschke-Königshütte. Der genannte Bezirk umfaßt die Kreise Tarnowitz, Beuthen, Kattowitz, Zabrze, Gleiwitz, Plesz und Rybnik. Beschlossen wurde in Gemäßheit des § 4 der Satzungen des Evangel. Kirchenmusikvereins, jährlich mindestens zwei Zusammenkünfte der Organisten und Kantoren des Bezirks 46 zwecks Förderung der Kirchenmusik und der Standesinteressen zu veranstalten; die eine dieser Konferenzen soll kurz vor der Hauptversammlung des Schles. Kirchenmusikvereins stattfinden.

Zur Unterstützung des Bezirksvorstehers wurde demselben ein Ausschuß beigegeben, der aus folgenden Kollegen besteht: Mucha-Nikolai, Greulich-Kattowitz und Niemitz-Rosdzin.

-c- **Lauban.** [Von der Schule.] An Stelle des in ein anderes Pfarramt berufenen Kreisschulinspektors Archidiakonus Buschbeck hier ist der Ortsschulinspektor Pastor Brand in Holzkirch (Queis) mit der einstweiligen Verwaltung der Kreisschulinspektion Lauban I Land betraut worden. — Als Lehrer in Steinbach wurde der Schulumtskandidat Fritz Joechmann aus Groß-Dobritsch, Kr. Sagan, einstweilige angestellt. — Der Lehrer Bohn in Marklissa ist für die Gemeindeschulen in Görlitz gewählt worden.

-c- **Liegnitz.** [Zum Lehrermangel in Schlesien.] Unterm 14. März 1907 gibt die Königliche Regierung in Liegnitz, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, folgendes bekannt: Da keine Schulamts-Kandidaten zur Besetzung offener 2. und 3. Lehrerstellen mehr vorhanden sind, ersuchen wir die Berufungsberechtigten, Ortsschulinspektoren oder Schulvorstände, uns sofort und direkt anzuzeigen, ob die Überweisung einer geprüften Lehrerin, deren uns einige zur Verfügung gestellt worden sind, erwünscht ist. Anträge, welche nicht spätestens bis zum 28. März bei uns eingegangen sind, können keine Berücksichtigung mehr finden.

**Militsch.** [Wieder ein Fortschritt.] Nach langen Bemühungen ist es den Lehrern in Militsch gelungen, eine Erhöhung ihrer Gehaltsbezüge herbeizuführen. Es sollen vom 1. April d. J. ab erhalten als Grundgehalt die Rektoren 1950 M., die Lehrer 1200 M., die Lehrerinnen 900 M. Die Alterszulagen sollen künftig für Rektoren und Lehrer nicht mehr 150 M. sondern 170 M. betragen. Die Mietentschädigung bleibt unverändert. Die Steigerung des Höchstgehalts beläuft sich bei Rektoren und Lehrern auf 280 M.

**Neumarkt.** Wie die Lehrerarbeit bewertet wird, das zeigten die Stadtverordneten hiesiger Stadt. Die Gehaltssätze betragen 1100 und 150 M. Die Volksschullehrer reichten an den Magistrat ein Gesuch um Erhöhung ihres Einkommens ein. Die Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums wurden besucht. Die meisten erkannten die Notlage an und versprachen, für die Lehrer einzutreten zu wollen. Der Magistrat zeigte den guten Willen und beantragte 60 M. Teuerungszulage. Die Stadtverordneten lehnten jedoch mit 12 gegen 9 Stimmen ab.

**Oberschlesien.** [Schnitterkinder.] Die Oppelner Regierung richtete jetzt an die oberschlesischen Schulleiter folgende Verfügung: „Leute, welche aus ihrer Heimat in andere Provinzen in den sogenannten Schnitt ziehen und dort bis in den Herbst verbleiben, pflegen ihre Kinder mitzunehmen. Während dieser Zeit bleiben diese Schnitterkinder vielfach ohne ausreichenden Schulunterricht. Wo derartige Beobachtungen gemacht worden sind, haben die Schulleiter an die Kreisschulinspektoren zu berichten.“

**Pleß.** Am 15. und 16. März fand die Aufnahmeprüfung in die III. Klasse der hiesigen evangel. Präparandenanstalt statt; es wurden 24 Schüler aufgenommen.

**Sagan.** [Zeugengebühren.] Für „Aufwand“ hat ein Lehrer des Kreises Sagan im Januar d. J. ganze „siebzig Pfennige“ erhalten. Diese Zeugengebühr fand auch keine Erhöhung, als der Lehrer seine Kostenrechnung mit Begründung direkt dem Gericht einreichte. In zwei früheren Fällen sind demselben Lehrer unter gleichen Umständen außer dem Fahrgeld 2,50 M. gezahlt worden. Und das nennt man eine „standesgemäße“ Entschädigung! Es ist wahrlich an der Zeit, daß dem Lehrer gesetzlich die ihm gebührende Stellung zugesichert wird.

**Tarnowitz.** [Kein Lehrerseminar.] Von der Einrichtung eines Lehrerseminars am hiesigen Orte ist Abstand genommen worden.

**Waltersdorf.** Dem treuen, verdienstvollen Anwalt der Lehrer spricht der Waltersdorfer Lehrerverein sein vollstes Vertrauen, seine Anerkennung und seinen Dank aus. (Besten Dank. D. Red.)

**Posen.** [Der fürchterliche Andrang. Ausgefallene Aufnahmeprüfung.] Am 18. März sollte am evangelischen Lehrerseminar zu Lissa i. P. die diesjährige Aufnahmeprüfung stattfinden; doch mußte die Aufnahmeprüfung ausfallen, da sich kein Prüfling eingefunden hatte. — Im Abgeordnetenhaus aber erklären Herr v. Studt und seine Räte: Es ist ein Überfluß an Schulamtsbewerbern vorhanden!

„Pr. Ltzg.“

**Charlottenburg.** [Verbandstag der Hilfsschulen Deutschlands.] Für den vom 3. bis 5. April d. J. im Tiergartenhof stattfindenden Verbandstag ist nunmehr die Tagesordnung festgesetzt worden. Es werden eine Reihe wichtiger Fragen zur Behandlung kommen, die weit über den Bereich der Hilfsschule hinaus Beachtung finden dürften. An Vorträgen sind gemeldet: 1. Der Personalbogen in der Hilfsschule. 2. Die schriftlichen Übungen. 3. Der Militärdienst der geistig Minderwertigen. 4. Die Fortbildungsschule für Schwachbehandelte. 5. Die geplante Neuorganisation der Charlottenburger Gemeindeschulen mit Rücksicht auf die minderbegabten und minderleistungsfähigen Kinder. An die geschäftlichen Verhandlungen schließen sich verschiedene gesellige Veranstaltungen an. Das reichhaltige und interessante Programm dürfte dem 6. Verbandstag eine zahlreiche Beteiligung sichern. Anmeldungen sind möglichst bald an den Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses Herrn Rektor Sandt, Charlottenburg, Rathaus, Zimmer 236, zu richten.

**Stralsund.** [Der Seminarbrand in Franzburg] am 16. März früh hat glücklicherweise nur Materialschaden angerichtet, der zwar sehr erheblich ist; denn während es gelang, die beiden Seitenflügel des Seminars mit den Lehrerwohnungen fast ganz und von dem massigen Mittelbau das Untergeschoss mit der Ökonomie und den Unterrichtszimmern, ferner die Zeichen-, Musik- und Speisesäle, die Kranken- und 5 Arbeitszimmer zu retten, sind die Obergeschosse mit den beiden großen Schlafzimmern, die wertvolle Bibliothek, die Aula, mehrere Arbeitszimmer, eine Lehrerwohnung, die Bodenräume und das Schieferdach des Mittelbaus mit ihrem meisten Inhalt und ihren ganzen Einrichtungen ausgebrannt und zerstört worden. Dem Zufall, daß am Abend vorher die Tür zum ersten Schlafsaal regelmäßig offen gelassen war, so daß von dem frei hereinströmenden Rauch die schlafenden Seminaristen unter Erstickungs- und Hustenanfällen rechtzeitig aufwachten, bevor Rauch und Flammen ihnen den Weg zu ihrer Rettung versperren, ist es zu danken, daß unabsehbares Unglück verhütet, kein junges Menschenleben zu beklagen ist. Die Seminaristen des Mittelkursus bereiteten sich zur mündlichen Abschlußprüfung vor — die schriftliche war tags zuvor überstanden — und saßen darum noch spät in ihren Arbeitsstuben am gestrigen Abend. Sie gingen erst um 11 Uhr zu Bett, nachdem die Lampen ausgelöscht waren. Der revidierende Seminarlehrer war nach pflichtgemäßem Rundgang gleichfalls zur Ruhe gegangen, als mit plötzlichem Ruck drei Stunden später im 1. Schlafsaal der Seminarist Freiberg aus schwerem Schlaf auffuhr und, gewaltsam ein würgendes Gefühl und halbe Bewußtlosigkeit abschüttelnd, die Gefahr erkannte. Er weckte mit Mühe die atemringende, hustenden übrigen Schläfer, die nun, erschrocken und hastig ihre Kleider aufgreifend, dem mit dickem, stechenden Rauch angefüllten Raum zu entrinnen strebten. Es war die höchste Zeit, der Korridor nicht mehr passierbar. Dicker Rauch quoll von dort entgegen. Es mußte, wie später im 2. Schlafsaal, der Notausgang benutzt werden, der gut funktionierte. Einige besonders beherzte Seminaristen, darunter der Senior, übernahmen mit besonderem Mute die Führung, weckten den Direktor durch seine Wohnungsglocke, drangen durch Rauch und Finsternis, da die Lampen versagten, an die Tür des 2. Schlafsaales, wo weitere 30 Kameraden ahnunglos schliefen, läuteten an der Haustür und holten die Wasserschläuche aus ihren Glasschlüssen. Die angestellten Löschversuche mit den Hydranten der Seminar-Wasserleitung glückten indes nicht. Das aus einem Arbeitszimmer hervorbrechende Feuer bahnte sich seinen Weg seitwärts, nach oben und unten, und fand in den angrenzenden Räumen zur schnellen Ausbreitung reichlich Nahrung. Hilfsbereite Menschen, Feuerspritzen und Gespanne eilten von nah und fern herbei, letztere meist auf telephonischen Hilferuf. Es herrschte aber Wassermangel; deshalb stürzten die Decken, barsten die Wände und bald prasselten die Flammen durch das zusammenbrechende Dach zum Nachthimmel hinaus. Unermüdlich und tapfer haben die Feuerwehren gearbeitet; es war aber schwierig, an das Feuer heranzukommen und seiner Herr zu werden. Nach mehr als zwölftündigem Kampfe, gegen 3 Uhr nachmittags erst, war die Gefahr beseitigt. Die Entstehungsursache ist noch nicht ganz geklärt. Es dürfte aber niemand eine Schuld treffen. Die Seminaristen sind am 18. März auf Anordnung ihres Direktors, vorbehaltlich weiterer Verfügung, zu ihren Eltern nach Hause abgereist. Viele von ihnen haben, ungenügend bekleidet, kaum das nackte Leben, andere nur ihre Kleider, wenige ihre Betten gerettet. Sie trifft ein Gesamtverlust an Kleidern, Wäsche, Betten und Büchern von bedeutender Höhe. — Das „Fr.-Richtbg. Wchbl.“ schreibt am Schlusse seines Berichts: Am Nachmittage mit dem 3 Uhr-Zuge trafen Mannschaften des 42. Infanterie-Regiments aus Stralsund zur weiteren Hilfeleistung ein, die noch durch weitere Kräfte von demselben Regiment verstärkt wurden, die uns der 6 Uhr-Zug zuführte. Mit demselben Zuge trafen ebenfalls weitere Löschmannschaften der Stralsunder Wehr ein. Über die Entstehungsursache des Feuers ist bis jetzt nichts bekannt. — Die Seminaristen wurden am 18. März früh und im Laufe des Vormittags von den Einwohnern auf das freundlichste bewirtet.

**Bremen.** In dem Disziplinarverfahren gegen die Volksschul Lehrer Holzmayer, Gartelmann, Gansberg und Lüdeking wegen Aufreizung der Bremischen Lehrerschaft gegen die Schulbehörde und Mißachtung wurde heute abend nach dreitägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Alle vier Angeklagten wurden mit einem Verweise und Tragang der Kosten des Verfahrens verurteilt, außerdem der Volksschullehrer Holzmayer zu 300  $\text{M}$  Geldstrafe.

**Kgr. Sachsen.** [Entgleiste Standesgenossen] vor völligem Versinken zu bewahren, ist der Zweck einer neuen Einrichtung, die der Sächsische Lehrerverein getroffen hat. Aus drei Mitgliedern des Vorstandes, drei des Pestalozzivereins und drei des Familienbeirats im Dresdner Lehrerverein ist ein Ausschuß zur Fürsorge für aus Strafanstalten entlassene Lehrer gebildet worden. Er soll als Zentrale für das ganze Land gelten. In allen Orten, die zugleich Sitz einer Amtshauptmannschaft sind, sollen Unterausschüsse errichtet werden.

**Westfalen.** [Zur Besoldungsfrage.] Die zu einem Gau vereinigten 42 Lehrervereine des westfälischen Industriebezirks, welche mehr als 1700 Mitglieder zählen, hielten am 23. Februar in Witten eine zahlreich besuchte Generalversammlung ab. Nach einem Referat

von W. Gräve-Hamm über „Unsere Wünsche zur Revision des Besoldungsgesetzes“ wurden folgende Sätze einstimmig angenommen: 1. Das Ziel der Lehrer in der Besoldungsbewegung ist Gleichstellung mit den staatl. Subalternbeamten I. Klasse in Grundgehalt und Alterszulagen. 2. Bis zur Erreichung der Gleichstellung dürfen auch in den billigsten Orten der Monarchie das Grundgehalt nicht unter 1500  $\text{M}$ , die Alterszulage nicht unter 1800  $\text{M}$  betragen. 3. Die Alterszulagenskala der Lehrer möge dahin abgeändert werden, daß das Höchstgehalt derselben statt wie seither in 31 Dienstjahren für die Folge, wie bei den meisten Staatsbeamten, in 25 Dienstjahren überhaupt bzw. 21 definitiven Dienstjahren erreicht wird. 4. Nach Gleichstellung mit den staatlichen Subalternbeamten würden die Lehrer zurzeit ein Grundgehalt von 1800  $\text{M}$  und 7 Alterszulagen in solcher Höhe erhalten, daß das Höchstgehalt der Subalternbeamten 4200  $\text{M}$  in 25 Dienstjahren überhaupt bzw. 21 definitiven Dienstjahren erreicht wird. 5. Die Vorenthaltung einer neuen Alterszulage darf nicht durch das außerdienstliche Verhalten eines Lehrers begründet werden. 6. Für die Dienstwohnungen möge ein bestimmter Betrag, entsprechend den ortsüblichen Mietspreisen festgesetzt werden, — der keinesfalls unter 300  $\text{M}$  betragen darf und der bei der Berechnung des Ruhegehaltes maßgebend ist. 7. Es möge baldigst der IV. Preußische Lehrertag einberufen werden, der die Wünsche der Lehrer zur Revision des Besoldungsgesetzes bestimmt formuliert und diese der Staatsbehörde und den gesetzgebenden Körperschaften zur Berücksichtigung dringend unterbreitet. — Die Gauversammlung der Lehrer des westfälischen Industriebezirks beschließt, durch die dem Gau angehörenden Lehrervereine den Vorstand des Westfälischen Provinzial-Lehrerverbandes zu ersuchen, in diesem Sinne beim Vorstande des Preußischen Lehrervereins unverzüglich vorstellig zu werden.

**Carlsruhe.** Der Stadtrat von Carlsruhe hat ein Verlangen des badischen Oberschulrats, wonach zur Erhöhung der Lehrergehälter künftig die Genehmigung des Staates notwendig sein sollte, nach vorheriger Verständigung mit den übrigen badischen Städten einstimmig abgelehnt, da das Verlangen des Oberschulrates ein Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Städte sei.

## Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. L. Karl Cichy in Ruschino-witz, Kr. Lublinitz, f. d. L. August Holzbrecher in Koschpendorf, Kr. Grottkau, f. d. L. Bruno Giese in Ludwigsdorf, Kr. Kreuzburg, f. d. L. Alexander Kroll in Hugo-hütte, Kr. Tarnowitz, f. d. L. Joseph Hanke in Kerpen, Kr. Neustadt, f. d. L. Paul Ochmann in Kostenthal, Kr. Cosel, f. d. L. Robert Strugalla in Schemrowitz, Kr. Lublinitz, f. d. L. Sebastian Stach in Kochlowitz, Kr. Kattowitz, f. d. L. Martha Suchan in Ruda, Kr. Zabrze, f. d. L. Elisabeth Malchus in Gogolau, Kr. Rybnik.

[Angestellt] L. Paul Kruppa als ordentl. Seminarl. in Proskau.

## Vereins-Nachrichten.

### Preußischer Lehrerverein.

Sitzungen des Geschäftsführenden Ausschusses  
am 8. und 15. März 1907.

In beiden Sitzungen nahm die Beratung der Satzungsänderungen einen großen Teil der Verhandlungen in Anspruch. — Nach längerer Aussprache darüber, ob der IV. Preußische Lehrertag statt der beschlossenen Herbsttagung nicht schon Pfingsten d. J. abzuhalten sei, entschied sich der Ausschuß für den letzten Termin. Dem Vorstand ist die Angelegenheit zwecks schriftlicher Abstimmung durch Rundschreiben unterbreitet worden. Dieser hat sich inzwischen für eine Abhaltung des Preußischen Lehrertages am Pfingstsonnabend erklärt. (Siehe die Bekanntmachung an der Spitze dieser Nummer.) Die Satzungsänderung soll einstweilen verschoben werden. Am 17. Mai findet in Verbindung mit dem Lehrertag eine Vorstandssitzung statt. — Den betreffenden Künstlern sind die Bedingungen für einen engeren Wettbewerb zur Erlangung eines Entwurfes für das Bosse-Denkmal übersandt worden. Der Senat der Kgl. Akademie der Künste in Berlin hat dem Verein zur Ausstellung der eingehenden Entwürfe einen Raum in dem neuen Akademiegebäude für Juni d. J. zur Verfügung gestellt. — Vom Rheinischen Provinzialverband ist die Ausarbeitung einer Denkschrift über die Lehrerlaufbahn beantragt worden.

**Schlesischer Lehrerverein.**  
**Einladung.**

Die

**28. Allgemeine Schlesische Lehrer-Versammlung**

verbunden mit den Generalversammlungen des Schlesischen Lehrervereins, des Schlesischen Provinzial-Pestalozzivereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde findet vom 20. bis 23. Mai d. J. hier statt.

Indem wir uns gestatten, die hohen Behörden, sowie die Lehrer und Lehrerinnen unserer Heimatsprovinz, der Nachbarprovinzen und der benachbarten österreichischen Landesteile zur Teilnahme an dieser Versammlung einzuladen, hoffen wir zuversichtlich, recht viele werte Gäste in unserer jungen Industriestadt begrüßen zu können.

Königshütte O/S., den 23. März 1907.

**Der Ehrenausschuß.**

Justizrat Berger, Kgl. Bergrat und Bergwerks-Direktor Buntzel, Kgl. Kreisarzt und Medizinalrat Dr. Coester, Bergwerks-Direktor Dos, Bergwerks-Direktor Edelmann, Kais. Postdirektor Fischer, Bürgermeister Gahemann, Rabbiner Dr. Goldschmidt, Sanitätsrat und Chefsarzt des Oberschles. Knappschafts-Lazarett Dr. Hartmann, Geheimer Bergrat und General-Direktor der Königs- und Laurahütte Hilger, Aufsichtsführender Amtsrichter Humbert, Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule Irmer, Stadtrat Klautsch, General-Direktor der Bismarckhütte, Geheimer Kommerzienrat W. Kollmann, Kgl. Landrat des Kreises Beuthen O/S. Dr. Lenz, Kgl. Bergrat und Stadtverordnetenvorsteher Lobe, General-Direktor und Kommerzienrat Marx, Kgl. Gymnasial-Direktor Professor Prohasel, Direktor der städt. höheren Mädchenschule Rittner, Pastor prim. Schmidt, Kgl. Kreisschulinspektor Schwarze, Kgl. Kreisschulinspektor Dr. Schwierzina, Oberbürgermeister Stolle, Hütten-Direktor Sugg, Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule Wauke, Leiter des Haushaltungs-Handarbeitslehrerinnenseminars Wyrtki.

**Der Ortsausschuß.**

Dietrich, Elsner, Frank, Frieben, Fuchs, Fuhrland, Großmann, Haase, Heide I, Janotta, Jüttner, Kasperek, Knechtel, Kottwitz, Krömer, Luchs, Schmidt, Schneider, Schulz, Schwalbe, Weisbrich, Winkler.

Im Anschluß an vorstehende Einladung erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß die **rechtzeitige Anmeldung**, namentlich in Rücksicht auf gewünschte Quartiere, im eigenen Interesse jedes Versammlungsteilnehmers liegt. Die geehrten Gäste bitten wir darum ergebenst, die an alle Vereine demnächst gelangenden **Anmeldelisten** genau auszufüllen und bis spätestens **1. Mai** an Lehrer Großmann, Königshütte, Kaiserstr. 41 III, gelangen zu lassen. Bei Einzelanmeldungen wolle man sich an folgendes Schema halten:

Zu- und Vorname, Amtsbezeichnung.

Wohnort, Poststation.

Ob Delegierter?

Es wird gewünscht:

- a) Karte zur Teilnahme an den Versammlungen und festlichen Veranstaltungen à 2 M;
- b) Karte zum Festmahl à 2,50 M.

Hotel- oder Bürgerquartier?

Wohnung für welche Nächte? 20./21., 21./22., 22./23.

Welche Besichtigungen: a) Hütte? b) Grube?

Welche Ausflüge: a) nach Bielitz-Biala? (zwei Tage); b) nach der Dreikaiserecke? c) nach Krakau? (zwei Tage).

Wer sich an den Ausflügen nach Bielitz oder nach Krakau beteiligen will, braucht für Freitag Urlaub.

Den Meldungen bitten wir den Betrag für die gewünschten Karten einschließlich Abtrag beizufügen. Marken verbieten.

**Der Ortsausschuß.**

I. A.: J. Krömer, Vorsitzender.

**Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses**

am 22. März 1907.

1. Wir bringen hierdurch folgendes zur Kenntnis unserer Zweigvereine:

Freitag, den 17. Mai d. J. tritt in Magdeburg der IV. Preußische Lehrertag zusammen.

Es liegt uns hiernach ob, unverzüglich die Wahl der Delegierten anzuordnen.

Entsprechend seiner Mitgliederzahl stehen dem Schlesischen Lehrerverein 12 Vertreter zu, einschließlich der vier Herren Kollegen, durch die der Verband im Vorstande des Preußischen Lehrervereins wie auf dem Preußischen Lehrertage bereits vertreten ist: W. Köhler und J. Werner-Breslau, E. Müller-Liegnitz und Heide-Königshütte. Demnach sind acht Vertreter zu wählen.

Wir erlauben uns für diese Wahl nachbenannte fünf Kollegen aus Kleinstadt und Land und drei Ausschußmitglieder als Vertreter der Großstadt in Vorschlag zu bringen:

Hauptlehrer Neugebauer-Ziegenhals,  
Rektor Sperling-Festenberg,  
Lehrer Kabiersch-Saaraau,  
Kantor Thomas-Hennersdorf,  
Kantor Rothe-Schönsdorf,  
Rektor Tilgner-Breslau,  
Lehrer Kapuste-Breslau und  
Lehrer Panitz-Breslau.

Anders lautende Vorschläge bitten wir bis zum 15. April d. J. anmelden zu wollen.

2. In Vorbereitung der in Königshütte vorzunehmenden Ergänzungswahlen für den Vorstand des Schlesischen Lehrervereins geben wir bekannt, daß Pfingsten d. J. aus dem Vorstande ausscheiden:

- a) die Kollegen Nickisch, Mäusel und Höhn den Satzungen gemäß,
- b) Kollege J. Werner auf Grund seiner in der außerordentlichen Vertreterversammlung abgegebenen Erklärung, auf eine Wiederwahl verzichten zu wollen,
- c) Kollege Kosch durch freiwilligen Verzicht infolge Krankheit.

Entsprechend den neuen Bestimmungen sind zu wählen:

- a) in den Geschäftsführenden Ausschuß ein Breslauer Kollege und zwei Landkollegen,
- b) in den Gesamtvorstand ein Ersatzmann für Kollegen Höhn und ein neues Mitglied im Liegnitzer Bezirk und ein neues Mitglied für den Bezirk Breslau,
- c) in den Gesamtvorstand ein Ersatzmann für Kollegen Kosch.

Wir überlassen es den geehrten Zweigvereinen, für diese Wahl ihrerseits Vorschläge zu machen, und setzen hierfür als äußersten Termin den 6. Mai fest.

3. Vom Lehrerverein Wohlau ist folgender Antrag übermittelt worden:

„Die in Königshütte tagende Delegiertenversammlung wolle beschließen, daß der Minorität im Provinzial-Vorstande das Recht der freien Meinungsäußerung zusteht.“

4. Der Vorsitzende unterbreitet dem Ausschuß drei Entwürfe statistischer Formulare vom G. A. des Preuß. Lehrervereins, welche den Kreisbureaus bei ihren Arbeiten als Grundlage dienen sollen. Es wird die Prüfung derselben durch das Provinzialbureau veranlaßt werden.

5. Von der Preßkommission ist der Artikel eingegangen: „Im eignen Heim.“

**Lehrerverein Königshütte O/S.**

Mit der zu Pfingsten d. J. in Königshütte O/S. stattfindenden Provinzial-Lehrerversammlung wird außer einer Schule auch eine Lehrmittelausstellung verbunden sein. Aussteller (nur neuerer Sachen) haben sich bis zum 25. April d. J. an A. Schulz, Königshütte, Friedrichstr. 19, zu wenden.

### An die Herren Kassierer der Zweigvereine.

Für jedes ordentliche Mitglied haben die Zweigvereine pro 1907 einen Beitrag von 1,75  $\text{M}$  an die Provinzialkasse zu entrichten.

Bruno Tilgner.

### Spar- und Darlehnkasse für Lehrer und Lehrerinnen zu Breslau, e. G. m. b. H.

Zum Vierteljahrswechsel ist die Kasse geöffnet: Donnerstag, den 28. und  $\frac{1}{2}$  von 10—12 Uhr vormittags und Sonnabend, den 30. März  $\frac{1}{2}$  „ 3—6 „ nachmittags.

Spareinlagen, welche pro April noch verzinst werden sollen, müssen spätestens am 30. März eingezahlt werden.

Von Donnerstag den 4. April an werden die früher üblichen Kassenstunden wieder eingeführt. Die Kasse ist also von diesem Tage an geöffnet:

Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 4—6 Uhr und Mittwoch und Sonnabend von 2—4 Uhr.

Der Vorstand.

Nickisch. Dziadek. Guhr.

### Breslau-Land.

Freunde unseres Kollegen Franke-Rosenthal finden sich 1. April 5½ Uhr bei Schlöffel, Ketzberg 10, zu einem zwanglosen Jubiläumsdämmerschoppen ein.

### Sterbekasse deutscher Lehrer.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Angerstraße 19 I. P. Blümel, Zahlstelle 816.

### Münsterberberger 1884/87.

Die geplante Zusammenkunft findet Mittwoch den 3. April 1907 in Breslau statt. Versammlung: Paschkes Restaurant. Zeit: 11 Uhr Vormittags. Angaben zur Teilnahme erbitten Hauptlehrer Arlt, Mariahöfchen b. Breslau oder Seminarlehrer Tilgner, Oels.

### Kreuzburger 1895—99.

Das Kreuzburger Seminar begeht im Frühjahr 1908 die Feier seines 50 jährigen Bestehens. Zum Zwecke der Aufstellung eines vollständigen Schülerverzeichnisses bitte ich im Auftrage des Seminars alle Kursusgenossen ihre Adressen möglichst bald an mich gelangen zu lassen. Georg Blaszczyk, Breslau XIII, Augustastraße 39.

### Oels 1894—97.

Wie wäre es mit einer Wiedersehensfeier in Breslau, Deutsches Sängerfest, Ende Juli? Sachsen sind bereit. Antwort erbittet recht bald H. Just, Breslau II, Lohestraße 14 II.

### Rezensionen.

Der deutsche Roman seit Goethe. Skizzen und Streiflichter von Dr. M. Schian. Verlag: Dölfer, Görlitz. 234 S. Brosch. 3,50  $\text{M}$ , geb. 4,40  $\text{M}$ .

Aus Vorträgen entstanden, verfolgt das Buch die Absicht, „die Ergebnisse der Literaturgeschichte in leichterer Form, als dies für gewöhnlich geschieht, einem weiteren Kreise von Gebildeten zu vermitteln — den Kreisen der Romanleser ein bequemes Hilfsmittel für richtige Wahl und richtige Schätzung ihrer Lektüre zu sein“. Der Verfasser hat einen streng literarischen Standpunkt und sein Buch ist als „bequeme Hilfe“ zu empfehlen.

Walden, Arno von, Kreuz oder Halbmond. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. Manz. 1906. 156 S. Preis?

Eine Erzählung aus den Kreuzzügen, die die Wiederbekehrung eines abtrünnig gewordenen Christen schildert. Die Tendenz derselben ist gut, die Darstellung geschickt, aber ein tieferer, innerer Eindruck wird kaum erzielt.

Aus Vergangenheit und Gegenwart. 65.—69. Bändchen à 30  $\text{Pf}$ . Kevelaer, Butzon und Bercker.

Die Autoren dieser sehr billigen, gut ausgestatteten Sammlung empfehlenswerter Volksschriften, welche der Hintertreppenliteratur erfolgreich entgegenarbeiten, sind ältere (Jeremias Goethel: „Wie Joggeli eine Frau sucht“) und neue (Kujawa: „Mobilmachung“ und „Auf Tod und Leben“ — Bram: „Hengstenberg & Co.“ und Klara Rheinau: „Die ärztlichen Rivalen“). Die Erzählungen sind teils spannende geschriebene Erlebnisse, teils gut erfundene Produkte dichterischer Phantasie.

### Briefkasten.

R. in Qu. Verf. der Kgl. Reg. zu Breslau vom 25. Febr. 1880. „Die Aufstellung der Liste liegt in den Städten der Schuldeputation, auf dem Lande dem Lehrer ob. In den Städten hat der Magistrat und auf dem Lande der Ortsvorsteher die Verpflichtung, die Schuldeputation bzw. den Lehrer mit den zur Aufstellung der Listen nötigen Mitteilungen über den Personenstand der Gemeinde rechtzeitig unaufgefordert zu versehen.“ So ist es auch in den anderen Regierungsbezirken. — Br. hier. Vielleicht findet sich etwas später in stillerer Zeit Gelegenheit zum Abdruck dieses Turnerartikels. — Th. hier. Besten Dank. Sofort benutzt. — J. in Gl. Unsere Anfrage, in welchen schlesischen Städten Lehrer als Stadtverordnete fungieren, hat bis jetzt keinen Erfolg gehabt. Doch gibt es Beispiele genug. — Saabor. Sobald die betreffenden Anträge (Recht der Minorität) eingegangen sein werden, bringen wir die Sache öffentlich zur Sprache. Dann berücksichtigen wir auch Ihre Schriftstücke. Vor der Zeit schlagen wir nicht gern an die große Glocke. — Bz. hier. Daß die hiesigen Zeitungen so wenig über dieses schwere Unglück berichtet haben, wundert uns. Danken für freundliche Zusendung. — K. R. Stimmt. Wir alten Münsterberger (64 bis 67) begehen am 3. Ostertage unsere 40jährige Wiedersehensfeier. Auch Kollege Daerr aus Kreuzburg ist dabei. — Raw. Es wäre uns lieb, wenn uns jemand die betr. Nummer des Gen.-Anz. mit dem hinterlassenen seltsamen Briefe der beiden Präparanden zustelle, die sich in einem Eisenbahnwagen bei Obernigk das Leben nahmen. — B. in G. Schade, aber wenn Sie uns von Zeit zu Zeit einige Proben schicken, würden wir schon zusehen. — Bl. Bitten herzlich, nicht diesen Ton; auf andere Weise verständigen wir uns viel leichter. Überhaupt in dieser schwierigen, verantwortungsvollen Zeit. Haben wir recht? — L. in P. Bis jetzt Tiefseeforschung vergeblich gewesen. Werden aber noch weiter forschen. — Privatschulen. Der Artikel war auf Umwegen uns vor Augen gekommen und ist wieder spurlos verschwunden. Thema durchaus zeitgemäß. Möchten Sie sich nicht noch einmal zu einer Abschrift bemühen? — Kr. in Kg. Alles in bester Ordnung. Die Sache hat von vornherein einen noblen Anstrich. Wegen eines dritten Vortrages stimmen wir Ihnen bei und werden versuchen, Rat zu schaffen. Eben auch Jahresbericht eingetroffen. Beim Lesen des Schlusses errötet. — M. K. G. Sehr anziehendes Thema. Lesen morgen. — J. in Gr. Dürfen wir die Zuschrift des Koll. Kn. an den Abg. K. in etwas verändertsr Form als Artikel bringen? — Cl. Wird morgen abgeschickt. — Rektor H. hier. Dachten uns die Sache bald so. Dank für freundliche Mühewaltung. — M. in O. Dann kann's ja losgehen. — H. in O. Sofort Notiz genommen. — B. in St. Vereinsanzeige um einen Posttag zu spät. — B. in N. Herzlichen Gegen- gruß. Schreiben gelegentlich ein paar Zeilen. — Frd. G. in L. Haben uns die Sache für nächste Nummer aufgespart. Diesmal mußte das Parlamentsknäuel noch abgewickelt werden. Reicher Erfolg! — Tillendorf. Der Bericht ist noch nicht erschienen und wird wohl noch geraume Zeit auf sich warten lassen.



Gegründet  
1853.

Pianinos,  
Flügel,  
Harmoniums.

Erstklassiges, vielfach prämiertes Fabrikat. Von den ersten Musik-Autoritäten, wie Liszt, d'Albert, v. Billow, Rosenthal, Gabrilowitsch, der Königl. Hochschule für Musik in Berlin u. a. bestens empfohlen. Kulante Zahlungsbedingungen. Hoher Barzahlungsrabatt. Kostenlose Probelieferung. Langjährige gesetzlich bindende Garantie. Illustrierte Preislisten gratis und franko.

Spezialität: Wolkenhauer's Patent-Lehrer-Instrumente.

G. Wolkenhauer, Stettin.

Pianoforte - Fabrik. — Hoflieferant: Ihrer Königl. Hoheit der Prinzess. Friedr. Carl v. Preussen, Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden u. Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar.

Ehrenmitglied der Pestalozzivereine der Provinzen Pommern und Posen.

Die glückliche Geburt eines strammen Jungen zeigen hoch-erfreut an

Bukowine, den 20. März 1907

Julius Kaser und Frau Margarete geb. Heilmann. Kreuzburg 1896—1900. Oels 1902.

Am 20. d. M. verschied unerwartet unser Vereinsmitglied

Herr Lehrer Paul Mai aus Gottesberg im 52. Lebensjahr. In den ersten Jahren seiner hiesigen Tätigkeit war er ein eifriges Mitglied unseres Vereins. Er ruhe in Frieden.

Der Gottesberger Lehrerverein.

Statt besonderer Meldung.

Heut mittag 12 Uhr endete ein sanfter Tod das reichgesegnete Leben unseres heißgeliebten Mannes, Vaters, Großvaters, Schwagers und Onkels, des Lehrers an der Luisenschule

Karl Peuckert,

im 71. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 24. d. Mts. entschlief nach kurzen Leiden im 71. Lebensjahr, im 50. Dienstjahr der 1. ordentl. Lehrer an der Luisenschule

Herr Karl Peuckert.

Seit 1864 stand er im Schuldienste unserer Stadt und waltete 27 Jahre seines Amtes an der Luisenschule mit vorbildlicher Treue, strenger Gerechtigkeit, unermüdlichem Fleiß und außerordentlichem Lehrgeschick. Seiner segensreichen Mitwirkung verdankt die Anstalt ihr rasches Emporblühen und ihren Ruf. Uns war er mit seiner liebenswürdigen, vornehmen Gesinnung und reichen Erfahrung ein treuer Freund, allzeit hilfsbereit mit Rat und Tat. Mit uns beklagen unsere Schülerinnen schmerzlich den Heimgang des geliebten Lehrers, dessen Andenken wir stets in hohen Ehren halten werden.

Breslau, den 25. März 1907.

Der Rektor und das Lehrerkollegium der Luisenschule.

An der evangelischen Schule zu Weigeldorf, Kr. Reichenbach i/Schl., ist die **vierte Lehrerstelle** zu besetzen. Mit derselben ist ein Grundgehalt von 1000 M. neben freier Wohnung verbunden. Alterszulage 120 M. [186a/b]

Bewerbungen sind an das unterzeichnete Rentamt zu richten.

Gräfl. von Seherr-Thoss'sches Rentamt, Weigeldorf, Kreis Reichenbach i/Schl.

Evangl. Lehrerstelle.

In Irringen, Kreis Guhrau, ist die ev. Lehrerstelle zum 1. Mai d. J. zu besetzen.

Grundgehalt 1100 M., Alterszulagen 120 M. — Schülertzahl: 70 Kinder. — Neues Schulhaus mit geräumiger Wohnung, Garten und ausreichenden Nebengebäuden.

Bewerbungen sind zu richten an Gutsverwaltung der Landbank Irringen, Post Herrnlauersitz, oder an Herrn Ortsschulinspektor Pastor Menzel in Herrnlauersitz. [184a/c]

An der hiesigen evangelischen Stadtschule ist die **Konrektorstelle** mit einem **Mittelschullehrer** mit beliebiger Lehrbefähigung alsbald zu besetzen. Es betragen neben freier Wohnung im Werte von 350 M. das Grundgehalt 1600 M. und die Alterszulagen je 150 M. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind bis 10. April an uns einzureichen. [190]

Freystadt Ndr. Schles., den 23. März 1907.

Der Magistrat.

Lehrerin

zur Vertretung des II. Lehrers an der hiesigen fünfklassigen evangelischen Volksschule für das Jahr Okt. 1907 bis Okt. 1908 gesucht. 900 M. Gehalt, freie Wohnung. Bewerbungen sind umgehend unter Einreichung des Zeugnisses an den Unterzeichneten zu richten.

Rengersdorf bei Görlitz, den 25. März 1907.

191] H. Händler, Lehrer.

Günstige Rosenofferte!

In unserem Verlage ist erschienen:

W. Maetschke

Die Bedeutung, Einrichtung und Führung von Schülercharakteristiken (Personabogen)

40 P.

Hierzu ein

Personabogen, Listen zur Charakterisierung der Schüler nach Leistungen, Betragen, Herkunft, Gesundheit und Notizen über sein sonstiges Verhalten.

Einzel 10 P., 50 Stück 2,50 M.  
Größere Posten nach Vereinbarung.

Mit den Maetschkeschen Personabogen ist ein ausgezeichnetes Hilfsmittel geschaffen, das dem Lehrer bei der Erziehung und Beurteilung der Schüler und bei allen späteren Auskunfterteilungen ausgezeichnete Dienste leisten muß.

Breslau

Priebatsch's Buchhandlung.  
Lehrmittel-Institut

Die Landwirtschaftsschule zu Bojanowo sucht für Ostern 1907 noch

1 Mittelschullehrer (Deutsch und Rechnen).

Grundgehalt . . . 1800 M  
Alterszulagen je . . 200 „  
Wohnungsgeld . . . 400 „  
Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind schneulig einzurichten. [171 b]

Der Magistrat.

Die 2. Lehrerstelle zu Noes bei Rothenburg O/L., 5 Min. von der Stadt entfernt, ist baldmöglichst zu besetzen. Grundgehalt 1000 bzw. 900 M., Alterszulagen 120 M., Wohnung im neuen Schulhause. Bewerbungen werden erbeten an die Ortsschulinspektion I zu Rothenburg O/L. [189a/c]

Bekanntmachung.

An der hiesigen städtischen höheren Mädchenschule wird zum 1. April d. J. eine **Mittelschullehrerstelle** frei und ist sobald als möglich wieder zu besetzen.

Grundgehalt . . . 1700 M  
9 Alterszulagen à . . 150 „  
Wohnungsgeld . . . 360 „  
(bei Lehrern ohne eigenen Haushalt . . 240 „)

Meldungen mit kurzer Lebensbeschreibung und Zeugnisabschriften erbittet bis 10. April d. J. [174b/c]  
Lauban, den 14. März 1907

Der Magistrat.

Praktisches Handbuch

für den

neuzeitlichen Zeichenunterricht an allgemein bildenden, gewerblichen und Lehrerbildungs-Anstalten

von **Wilhelm Krause**,

Zeichenlehrer in Breslau

mit einem Kapitel über Linear- und Projektionszeichnen

von **Hermann Knobloch**,  
Zeichenlehrer in Breslau.

1,80 M.

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung in Breslau

An der siebenklassigen evangelischen Volksschule zu Laurahütte ist bald eine **Lehrerstelle** mit einem jungen, noch provisorisch anzustellenden Lehrer zu besetzen. Das Grundgehalt beträgt 1200 M. bzw. 960 M., die Alterszulagen 180 M., das Wohnungsgeld 450 M. bzw. 200 M. Geeignete Bewerber wollen sich unter Einreichung der Zeugnisse und eines Gesundheitsattestes bis zum 1. April d. J. bei dem Unterzeichneten melden.

Laurahütte, den 16. März 1907.

Der Vorsitzende des Schulvorstandes: Spindler, Pastor. [181b]

Pianinos — Flügel — Harmoniums

A. Schütz & Comp., Pianofortefabrik

Gegr. 1870. Brieg, Gleiwitz, Ratibor, Gegr. 1870.

Bez. Breslau. Wilhelmstr. 57. Neumarkt.

Reparaturen! Alte Instrumente in Zahlung. Stimmungen!

Den Herren Lehrern größte Vorteile.

**J. Grosspietsch,**  
Inh. R. Heckel.  
Königl. Sächsischer und Herzoglich Mecklenb. Hoflieferant.

Breslau II,  
Schweidnitzer Stadtgraben 22.  
Fernsprecher 136.

**Flügel, Pianinos, Harmoniums.**  
Klavierspielapparat **Pianola**.

Gebrauchte und sorgfältigst wiederhergestellte Instrumente stets in Auswahl vorrätig.



Rebensaft, L. 80 P, offeriert  
Grünberg i/Schl. Eckert, Lehrer.

## Wichtig für den neuen Zeichen-Unterricht!

Zu Anfang des neuen Schuljahres bitte ich die Herren Zeichenlehrer zur Einführung der neuen Zeichen-Methode sich meines **gesetzlich geschützten, dauerhaften Zeichenständers**, sowie der **Zeichenblocks**, welch letztere aus bestem Zeichenpapier und sauberster Ausführung sind, zu bedienen.

Hochachtungsvoll

**Ed. Hentschel,**  
Zeichen-Materialien-Handlung,  
**Schweidnitz i/Schl.**

Sämtliche Artikel für den Zeichenunterricht zu billigsten Preisen.  
Muster auf Verlangen. [170c]



Prämiert:

Breslau 1881, silberne Staatsmedaille.  
Posen 1895, goldene Medaille.  
Breslau 1897, silberne Medaille.  
Breslau 1904, goldene Medaille.

**Schul-Violinen**  
mit starkem, edlen Ton, aufs sorgfältigste gearbeitet, nebst Bogen zu 10, 13, 15 bis 30 M und zu höheren Preisen. Vorfüllg. Imitationen nach alt. Meistern. **Violas, Cellis, Gitarren, Bogen, Kasten** und alle Bestandteile. Echt italienische und deutsche Saiten in vorzüglicher Haltbarkeit. Eigene Saitenspinnerei. Preis - Katalog gratis und franko.

**Ernst Liebich,**  
Hof-Instrumenten-Fabrikant.  
Breslau, Katharinenstr. 2.  
Ges. 1790.

Werkstatt für Reparaturen. — Alte Instrumente werden mit in Zahlung genommen. [172 b/e]

**Zum Schulanfang**  
empfiehlt zur Ein- u. Weiterführung:  
**Klapschke, Memorierstoff.**  
Preis 20 P. [142 e/f]  
Verlag Wilh. Kriebels Buchhandlung,  
Schmiedeberg i. Rieseugeb.



**Hoffmann-Pianos**  
Mehrfach prämiertes Fabrikat. — 20 Jahre Garantie.  
**Georg Hoffmann, Pianofortefabrikant,**  
BERLIN S.W. 19, nur Leipzigerstr. 50.  
Den Herren Lehrern bedeutende Preismässigung  
Für Zuweisung von Käufern zahlreiche Provisions.



Verbands-  
Verein u. k. k. Provinz.

**Patent-Bureau**  
**Bruno Nöldner, Ingenieur.** [64 6-26]  
Erwirkung von Patenten, Gebrauchsmustern, Warenzeichen im In- und Ausland.  
Breslau I. Ohlauerstraße 18. Telephon 9448.

## Das Fachzeichnen der Schlosser

zugleich

## Elemente der Eisenkonstruktionen

25 Tafeln mit Darstellungen sowie mit Text und Berechnung für Fortbildungs-, Handwerker- und Schlosserfachschulen, für Baugewerbe und Maschinenbauschulen, sowie zum Gebrauch in der Praxis

von

**Paul Brandes,**

Ingenieur und Lehrer an der Tagesfachabteilung für Schlosserei und Eisenkonstruktion der staatl. unerst. städt. Handwerkerschule zu Breslau

Die vorliegende Bearbeitung nimmt besonders Rücksicht auf die heute an den Schlosser herantretenden Aufgaben und enthält zugleich das über Eisenkonstruktionselemente Erforderliche für den Bau- und Maschinen-techniker. Die Darstellungen sind einfach und klar, wie in der Praxis üblich gegeben, die Beispiele sind methodisch geordnet. Mit Rücksicht auf die Lehrkräfte an Fortbildungsschulen ist ein ausführlicher Text beigefügt, dem der Fortbildungsschullehrer für den Unterricht im Fachzeichnen und selbst für den Deutschunterricht wichtige Angaben entnehmen kann. Die rechnerischen Betrachtungen sollen besonders dem weitergehenden Unterricht an Fachschulen dienen und dem in der Praxis stehenden Meister und Techniker nützen.

Breslau

Priebatsch's Buchhandlung

## Th. Cieplik, Beuthen O.-S.,

Bahnhofstraße 33,

das nachweislich größte Pianoforte-Magazin in Oberschlesien.

Lieferant für Königliche Seminarien und Präparanden-Anstalten.

### Pianos, Flügel, Harmoniums, Pianola.

Vertretung der weltberühmten Hof-Pianoforte-Fabrik **Steinway & Sons**, Newyork-Hamburg und anderer erstklassiger Fabrikate.

Vielfach prämiert. — Empfohlen von allerersten Künstlern.

Stets ca. 200 Instrumente am Lager.

Spezialität: Geigen, Trommeln und Pfeifen für Schulen und Vereine.

Reparaturen jeder Art. [187 1-12]

Bekannte Lehrer-Vorzugspr. — Für Vermittelung höchste Provision.

### Schülerbibliotheken.

Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

## Polstermöbel!

Divans und Garnituren,  
nur reelle Arbeit, sehr preiswert  
zu verkaufen. [165 c]

**Tauentzienplatz 15**  
b. Tapezierer.

**MANNBORG,**  
Erste Harmonium-fabrik in Deutsch-land nach Saugwind-System.

### Harmoniums

in höchster Vollendung.  
Von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

### Höchste Auszeichnungen.

Fabrik: Leipzig-Lindenau, Angerstrasse 38.

## Waschechte Malerei auf

Stoffe (Deckchen, Kissen etc.), Landschaften und Stilleben in Öl liefert schnell und billig **B. Frikel**, [149 d/e] Kaltenbrunn, Kr. Schweidnitz.

## Ed. Seiler

Pianofortefabrik, G. m. b. H.

Liegnitz 124

liefert [6 7-26]

## Flügel u. Pianinos

von vorzüglicher Haltbarkeit,

Tonfülle und Spielart.

37000 Instrumente gefertigt.

22 erste Preise.

Harmoniumlager.

### Herderstraße 2111.

Nähe der Schulen am Sauerbrunnen  
eleg. möbl. ruh. Zimmer bald zu ver-

verm. Off. unter P. Exped. d. Ztg.

Hierzu 2 Sonderbeilagen:

1. aus dem Schulkartographischen Verlage von **George Westermann, Braunschweig**, über Schulatlanten, Wandkarten usw.;
2. von **Günther Wagner, Hannover**, über Zeichenmaterialien, Künstlerfarben und flüssige Tuschen.